

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Fabian, Magdeburg, Reuland. Druck von F. A. N. S. 1876, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breitenweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1867.

Preisnumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. einkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einkl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inlertongebühr die künftige Beilage 15 Pf. Post-Beleggebühren Nr. 7926

Nr. 287.

Magdeburg, Freitag, den 8. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Ein Sieg des Reichstags.

Der Reichstag erlebte am Mittwoch den dritten „großen Tag“ dieses Winters. Am 20. November wurde die Budgetvorlage verhandelt. Am 1. Dezember lehnte die bürgerliche Mehrheit die Anträge unserer Fraktion ab, die eine ganze und eine wirkliche an die Stelle der halben und der scheinbaren Koalitionsfreiheit setzen sollten. Am 6. Dezember hat der Reichstag einen großen Sieg über die Regierung erfochten; der Reichskanzler selbst hat vor dem fast einmütigen Willen der Volksvertretung die Waffen gestreckt.

Einen großen Sieg — in der That. Aber eben, daß es in der That ein großer Sieg war, beweist die Schwäche des deutschen Parlamentarismus. Drei und ein halbes Jahr hat es gedauert, bis sich die Reichsregierung bemüht hat, ein feierliches Versprechen einzulösen, das sie in der bindendsten Form der Volksvertretung gegeben hatte. Die Regierung hat sich gestäubt und gepreßt: daß sie trotz dieses Sträubens sich hat fügen müssen, bedeutet eine schwere Niederlage für sie; ihre Niederlage bedeutet einen Sieg des Reichstags. In Frankreich und England und Belgien, selbst in Italien und Oesterreich, wäre ein dreieinhalbjähriger Widerstand der Regierung gegen den Willen einer überwiegenden Parlamentarismehrheit unmöglich gewesen: eben, weil wir keinen Parlamentarismus nach Art dieser Länder haben, erscheint in Deutschland als Sieg, was in jenen Ländern, falls überhaupt möglich, als Blamage erscheinen würde. Ein Hügel, der neben dem Montblanc verschwindet, erscheint als hoher Berg in einer flachen Ebene.

Über 150 Abgeordnete hatten sich eingefunden, um die Erklärung des Reichskanzlers entgegenzunehmen, welche bereits am Dienstag als sicher bevorstehend verkündet wurde. Sofort nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung der Tagesordnung ergriff denn nun auch Fürst Hohenlohe das Wort. Dank Schlotzinger sprach wider Erwarten frei und ohne von dem obligaten Blättern abzulesen, das er bei solchen Gelegenheiten sonst mit sich zu führen pflegt; auch seine Stimme war lauter als gewöhnlich; ohne Stocken kamen freilich nur die ersten drei bis vier Sätze heraus. Nach einem kurzen historischen Exposé, wobei ein mehrwütiger Blick auf die verunglückte Lex Rede nicht fehlte, erklärte der Reichskanzler die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem Antrag Wassermann, d. h. zu der reichsgesetzlichen Aufhebung des Verbindungsverbotes inländischer politischer Vereine ohne Kompensationen, soll heißen ohne reaktionäre Verschlechterungen. Die Mitte und die Linke des Hauses, die bei der Erörterung der Lex Rede in ein schallendes Hohngelächter ausgebrochen waren, begleiteten die entscheidenden Schlüsselsätze der Hohenloheschen Erklärung mit einem lebhaften Bravo, diemal die Rechte sich in ein eisiges Schweigen hüllte. — Der Reichskanzler hatte im Eingange seiner Erklärung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß seine Worte dazu beitragen dürften, die bevorstehende Debatte merklich abzukürzen. So ganz ging diese Hoffnung nun doch nicht in Erfüllung.

Zwar Wassermann, der offizielle Antragsteller und als solcher der erste Diskussionsredner, faßte sich sehr kurz; er begnügte sich, der Reichsregierung für die Erfüllung ihres Versprechens einen nationalliberal-überwiegenden Dank abzusprechen, den er freilich in eine sehr elegante Form kleidete. Dr. Bachem vom Centrum, der ihm folgte, dankte kaum milder herzlich; in allerdings sehr verkürzter Weise stellte er der Regierung als Belohnung für ihr Wohlverhalten in dieser Sache die — Bewilligung der Flottenvorlage in Aussicht; daneben ließ er durchblicken, daß die Regierung in Bezug auf die Jesuitenzurückberufung ebenso nachgiebig sein möchte, wie in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand; kurzum, es war die richtige Ruhe und Ruhe; das Sprichwortlein, das der Redner gebrauchte: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, hätte ihr sehr wohl als Motto vorgelesen werden können.

Nunmehr kamen die grollenden Herren von der Rechten zu Worte.

In das wilde Fest der Freude
Wütheten sie den Wegeslang.

Für die altmodischen Krautjunker der deutschkonservativen Fraktion sprach der Expräsident des Reichstags, Herr von Levetzow, für die neumodischen Schlotzunker der Reichspartei selbstverständlich der Freiherr von Stumm. Es ist nicht unsere Schuld, daß wir den persönlich so sympathischen Herrn von Levetzow mit dem Despoten von Neunkirchen in einem Atemzuge nennen müssen; ein Skinsowström hätte besser in das Gespann gepakt, das — glücklicherweise vergeblich — den Gesetzbuchskarren nach rückwärts zu zerrren sich bemühte. Auf den Inhalt der alt- wie der neujuerkerlichen Rede brauchen wir nicht weiter einzugehen; beide, der an-

ständige Altblige und der neugebackene Freiherr ergingen sich in Klagen über die Schwäche der Regierung, wuschen ihre Hände, wie weiland Pontius Pilatus in Unschuld und machten im Voraus Papa Eobowig nebst Gehilfen für alle Greuel der zukünftigen Revolution verantwortlich. Namentlich Stumm gestiel sich einmal wieder in der ihm so lieben, ihn so schön leidenden Kassandrarolle.

Nicht übel erwiderte dem Reichsparteiler der Abgeordnete Nickerl; aber auch seine Ansführungen trankten an allzu heißer überquellender Dankbarkeit gegenüber der Regierung. Dem gegenüber betonte Singer als Vertreter unserer Fraktion mit Recht, daß nur die Schwäche der liberalen Parteien daran schuld gewesen, daß die Regierung so lange mit der Erfüllung ihres Versprechens warten durfte und daß die Junker der Rechten es jetzt noch wagen, ihr daraus einen Vorwurf zu machen. Vortrefflich wußte Singer aus den blutruhmigen Notontaden der Schachmacher der Rechten den kläglichen Kern: die jämmerliche Angst vor der Sozialdemokratie herauszuschälen.

Graf Posadowsky, der nunmehr das Wort ergriff, zeigte sich heute wenigstens in etwas der beiden ersten Silben seines Namens würdig. Er nannte das Verbindungsverbot überlebt und veraltet und nicht in eine Zeit mit den Verkehrsmitteln der unrigen hereinpassend. Einen guten Tag hatte der Abgeordnete Eugen Nickerl; auch er lehnte es ab, der Regierung für die Erfüllung ihrer Pflicht zu danken. Große Heiterkeit erregte die humorvolle Art und Weise, wie er am Schluß seiner bündigen Erklärung ein Citat aus „Wallenstein“ auf die Situation anzuwenden wußte.

Damit war eigentlich die große Aktion beendet; was folgte, war nur eine Nachlese, die indessen nicht jeglichen Interesses entbehrt. So war die Mitteilung des Antisemiten Werner, der übrigens ziemlich scharf gegen die Konservativen polemisierte, nicht übel, daß nämlich Graf Skinsowström nach der Erklärung des Reichskanzlers ingrinnig gezecht habe: die Sozialdemokraten klatschen Beifall! Belanglos war die Kapuzinade des Dr. Bachem, der zum zweiten Male das Wort ergriff und zum tausendsten Male den Katholizismus als unfehlbares Gegengift gegen die Sozialdemokratie anpries; weshalb vollends Levetzow noch einmal das Wort ergriff, vermochte niemand zu sagen. Für die Erweiterung des Hauses zu sorgen, fühlte sich der unfreiwillige Wipbold Stumm veranlaßt, der sich unter schallendem Gelächter als Märtyrer hinstellte, den zwar nicht die Dolche, aber die Knüttel der Sozialdemokraten bedrohen.

Selbstredend wurde der Antrag Wassermann angenommen; es stimmte für ihn die große Mehrheit des Hauses, d. h. etwa dieselbe Majorität die die Budgetvorlage abgelehnt hat, nur noch vermehrt durch den Wüsting-Möllerschen Flügel der Nationalliberalen und die Antisemiten. Die zweite Lesung wurde unmittelbar hinter der ersten vorgenommen.

Mit dieser Leistung war die Arbeitslust der bürgerlichen Parteien des Hauses erschöpft. Eine große „Saalkluft“ trat ein, als nunmehr die am vorigen Mittwoch abgebrochene Beratung der Anträge auf Erlass eines Berggesetzes wieder aufgenommen wurde. Vor leeren Bänken mußte Offenose Horn seine Rede halten; und doch wäre es recht zuträglich für die bürgerlichen Herren gewesen, hätten sie sich über die sehr interessanten Zustände in den sächsischen Bergwerken unterrichten lassen. Die Abgg. Dr. Dertel und Dr. Arendt verteidigten natürlich die sächsischen, Stumm die preußischen Bergwerksverwaltungen, während der Centrumsabgeordnete Letocha dazu neigte, den sozialdemokratischen und freisinnigen Antragstellern Recht zu geben.

Die fünfte Nachmittagsstunde war bereits verronnen, als der Reichstag seiner ereignisreichen Sitzung ein Ende machte. Morgen stehen verschiedene dritte Lesungen, Gesamt- abstimmungen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Unser M.-Korrespondent berichtet über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung. Mittwoch, 6. Dezember 1899, mittags 1 Uhr.
Am Bundesratsstisch: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, Freiherr v. Rheinbaben, Graf Bülow.

Zunächst steht zur Beratung die erste Lesung des Antrages Wassermann (natl.): Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

Die zustimmende Erklärung der Regierung.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Meine Herren! Ich glaube zur Abkürzung der Debatte beizutragen, wenn ich sofort das Wort ergreife. Es ist in diesem hohen Hause öfter Bezug genommen worden, auf die Erklärung, welche ich am 27. Juni 1896 abgegeben habe. Ich habe damals von der Aufnahme einer Bestimmung in das Bürgerliche Gesetzbuch abgeraten, in welcher die Aufhebung des vielfach in Deutschland bestehenden Verbotes der Verbindung inländischer politischer Vereine ausgesprochen war. Ich habe deshalb davon abgeraten, weil der öffentlich rechtliche Charakter jener Bestimmung sie nicht geeignet

mache, in das Bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen zu werden. Ich habe damals zugleich die Zusage ausgesprochen, daß es gelingen werde, die Befreiung des durch das Verbindungsverbot geschaffenen Rechtszustandes noch vor dem Zeitpunkt herbeizuführen, mit welchem das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft treten wird. Infolge dieser von mir gegebenen Anregung sind auch in verschiedenen deutschen Staaten auf dem Wege der Landesgesetzgebung die Bestimmungen über das Verbot des Verbindungsverbotes von Vereinen aufgehoben worden. Auch die preussische Regierung hat einen entsprechenden Entwurf vorgelegt, derselbe ist zu meinem Bedauern nicht angenommen. (Wachen links.) Es ist hier nicht der Platz, die Gründe zu erörtern, welche zu diesem Ergebnis geführt haben. Meinerseits habe ich aber aus jener Thatsache die Veranlassung nehmen müssen, der Frage näher zu treten, ob nicht die in Aussicht gestellte Befreiung des Verbindungsverbotes auf dem Wege der Reichsgesetzgebung ausgeführt werden könne. Ich bin nun in der Lage, namens der Verbündeten Regierungen zu erklären, daß sie einem Beschluß des Reichstags, welcher, wie der Antrag Wassermann es will, die Befreiung des Verbindungsverbotes für inländische Kreise ausspricht, ihre Zustimmung erteilen werden. (Lebhafte Beifall links und im Centrum.) Damit werden die Verbündeten Regierungen der Erwartung gerecht, welche ich in meiner Erklärung vom 27. Juni 1896 ausgesprochen habe. (Lebhafte Beifall links und im Centrum.)

Der Dank der Nationalliberalen.

Abg. Wassermann (natl.): Nach dieser Erklärung des Herrn Reichskanzlers dürfte es sich wohl empfehlen, unseren Antrag möglichst ohne weitere Debatte anzunehmen. Der Gegenstand ist ja bereits zu wiederholten Malen in diesem hohen Hause eingehend verhandelt worden, und über die Meinung der Mehrheit des Hauses besteht kein Zweifel. Ich möchte aber doch der Freude Ausdruck geben, daß nunmehr die begründete Hoffnung vorhanden ist, daß dies Verbot, welches den Behörden vielfach Veranlassung zur ungleichen und häufigen Handhabung gegeben hat, aufgehoben wird. Die Erklärung der verbündeten Regierungen wird gewiß Genugthuung in weiten Kreisen erzeugen und es kann für die weitere politische Entwicklung nur förderlich sein, daß sich die Frage in dieser friedlichen Weise für uns erledigt. (Sehr richtig! links.) Ich möchte noch insbesondere dem Herrn Reichskanzler unseren Dank aussprechen für die Bemühungen, an denen er es nicht fehlen ließ, um seinerseits die Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Annahme des Antrages im Wege standen. (Bravo! links.)

Ein Wechsel auf die Flottenvorlage.

Abg. Bachem (Cit.): Es hat niemand in diesem Reichstage daran geahnt, daß der Herr Reichskanzler, was an ihm lag, gethan hat, um rechtzeitig sein Versprechen zur That werden zu lassen. Ich habe mich gefreut, aus den Worten des Herrn Reichskanzlers zu hören, daß die Aufhebung des Verbotes in einzelnen Bundesstaaten seiner direkten Anregung entsprungen habe. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. (Heiterkeit und sehr richtig! im Centrum.) Wenn der Reichstag immer nur der gebende Teil ist, dagegen sehen muß, daß die Wünsche des Reichstags nicht mit demselben Wohlwollen aufgenommen werden, so kann das nicht befriedigend auf den Reichstag wirken. Wir nehmen ja dies kleine Geschenk von Seiten des Bundesrats gerne an (Jura! bei den Sozialdemokraten: kein Geschenk!) — ich sage „Geschenk“ im Sinne des Sprichworts — ich hoffe aber, daß, nachdem dieser Wunsch des Reichstags erfüllt ist, auch weitere Wünsche des Reichstags sich desselben Wohlwollens erfreuen werden. Ich beglückwünsche nochmals den Herrn Reichskanzler, daß durch sein Verdienst das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches ohne eine Spur von Mißstimmung vor sich gehen kann. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Keine Konsequenz in der Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Abg. v. Levetzow (konl.): Wir stehen noch heute auf dem Standpunkte von 1896, wo ich erklärte, daß wir gegen die Aufhebung des Verbindungsverbotes nichts einzuwenden hätten, wenn damit zugleich gewisse Auswüchse des Vereinsrechts beseitigt werden würden. Deshalb werden wir gegen den Antrag Wassermann stimmen. Die Reichsregierung hat diese Ansicht auch geteilt, und scheint sie auch noch vor 14 Tagen gehabt zu haben. Damals erklärte der Herr Staatssekretär Graf Posadowsky, daß die Regierung die Erweiterung des Koalitionsrechtes abhängig mache von gewissen Garantien gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechtes. Nachdem nun diese Garantien ohne weiteres vom Reichstag abgelehnt sind, ist wohl die Frage berechtigt, in wiefer sich die Situation seit 14 Tagen so verändert hat, daß die damals geforderten Garantien jetzt nicht mehr nötig sind (sehr richtig! rechts). Wir wünschen eine starke, konsequente Regierung. Unter einer so wandelbaren Haltung derselben leidet aber unabweislich ihre Autorität. Vor teil von dieser Aufhebung des Verbindungsverbotes wird nur die Sozialdemokratie haben und wieder sehen wir, daß auch Teile dieses Hauses, die zu ihren entschiedensten Gegnern gehören, dies dadurch beweisen zu müssen glauben, daß sie ihre dringendsten Wünsche erfüllen.

Als König der Scharmacher.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.): Ich kann nicht umhin, auch meinerseits das lebhafteste Bedauern über die Erklärung des Herrn Reichskanzlers auszuspochen. (Bravo! rechts.) Sie desavouiert diejenigen Parteien und politischen Körperschaften, die bisher Schulter an Schulter mit der Regierung für den Grundlag eingetreten sind, daß ohne Kompensation keine Handhabe aus der Hand gegeben werden dürfe, welche zur Bekämpfung des Umsturzes dient. Ich fürchte, daß die heutige Haltung der Regierung zu einer weiteren Fahrlässigkeit der ohnehin durchaus unzureichenden Machtmittel der Regierung gegen die Sozialdemokratie führen wird. Die Regierung allein muß die Verantwortung für ihr Verhalten tragen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Für die Wadenstrümpfer.

Abg. Nickerl (frei. Vg.): Ich glaube, daß die Regierung diese Verantwortung sehr gern und leicht tragen wird. Das Verbindungsverbot hat nur die bürgerlichen Parteien geschädigt, die Sozialdemokratie am allerwenigsten. Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers, die mich sehr erfreute, ist nur die notwendige Konsequenz seiner Erklärung im Jahre 1896 und auch der des damaligen Herrn Ministers des Innern. Dieser erklärte, daß die Regierung die Befreiung dieses Verbotes zunächst in den Einzelstaaten versuchen würde, falls es dort nicht gelänge, den Reichsweg beschreiten werde. Ich freue mich, daß diese Angelegenheit endlich aus der Welt geschafft ist. (Beifall links.)

Abg. Singer (Sozialdemokrat):

Die Verschwendung der bürgerlichen Parteien.

Für unsere innerpolitischen Zustände ist es außerordentlich bezeichnend, daß die bürgerlichen Parteien, außer den beiden Konfessionen, in Dankesbezeugungen gegen den Reichstag endlich einmal den Willen des Reichstages respektieren wollen. Das beweist eine Verschwendung der gegenseitigen Achtung, die die Stellung der Volksvertretung gegenüber der Regierung durchaus falsch darstellt.

Das Drängen ist verboten.

Kollege Bachem hat gesagt: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und hat damit der Regierung nahegelegt, daß sie nun wieder auf gute Laune des Centrums rechnen könnte. Ob er der Erfüllung seiner Wünsche, die nach der Zustimmung des Bundesrats harrten, mit einem Hinweis einen guten Dienst geleistet hat, ist mir sehr zweifelhaft.

Die Angst vor den Sozialdemokraten.

Herr v. Stumm und die Konservativen haben eine Heidenangst — man könnte fast sagen, sie sind die Fanatiker der Angst (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten) — davor, daß auch die schwächliche Jugendschicht der Regierung zum Vorteil der Sozialdemokratie ausschlagen wird.

Die Notwendigkeit eines Reichsvereinsgesetzes.

Wir werden, wie schon früher, für den Antrag Wassermann stimmen. Die einzige Freude, die wir an diesem Beschluß haben, wird die sein, daß endlich einmal der Anfang mit einem Reichsvereinsgesetz gemacht wird.

Heberlebt und beraltet.

Staatssekretär Graf Potjomkin: Der Herr Redner der konservativen Partei befindet sich in einem thätlichen Fortum, wenn er glaubt, einen Gegenstand gefunden zu haben zwischen meiner Erklärung beim Arbeitswilligen-Gesetz und der, die heute der Herr Reichstanzler abgegeben hat.

Die letzten Redner.

Abg. Richter (freif. Vp.): Ich fühle mich nicht veranlaßt, den Herrn Reichstanzler anzufügen. Zwischen der Abgabe seines Berichts und der Erfüllung liegen 3 1/2 Jahre, eine sehr lange Zeit bei einem Gesetz, das der Herr Staatssekretär eben als innerlich überlebt und als thätlich nicht aufrecht zu erhalten charakterisiert hat.

Abg. Werner (Nittl.): Stimmt dem Antrag Wassermann zu. Von der Aufhebung des Verbindungsverbotes werden nicht die Sozialdemokraten sondern die bürgerlichen Parteien Vorteil haben.

Abg. Bachem (Str.): Die Sozialdemokratie hat offenbar das Bedürfnis gefühlt, die heutige Majorität zu führen, die einen Volkswunsch erfüllt. (Sehr gut! im Centrum.) Dem Herrn Abg. Singer bemerke ich nur: Wenn man mit Unhöflichkeit allein etwas erreichen könnte, würden wir uns von keiner Seite durch Unhöflichkeit übertraffen lassen, nicht einmal vom Abg. Singer.

Abg. Feiler (Str.): Ich frage den Herrn Vorredner, ob er die Vermehrung der sozialdemokratischen Siege in Karlsruhe und München auch zu den Erfolgen seiner Partei in der besseren Bekämpfung der Unruhezpartei rechnet? (Sehr gut! rechts.) Und wir wollen sie mit gesetzlichen Maßnahmen bekämpfen, die Anwendung von Polizeimaßregeln überlassen wir den Herren in Bezug auf das Kleingewerbe und die Wäschekonfektion.

Diskussionschluß und zweite Lesung.

Damit schließt die Diskussion. Das Haus tritt sofort in die zweite Beratung. Eine weitere Debatte wird der Antrag Wassermann gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien mit großer Mehrheit angenommen.

Schluß der Sitzung.

Hierauf wird die Debatte über die Anträge Agster (Soz.) und Lenzmann (freif. Vp.) auf Erlaß eines Reichs-Berggesetzes fortgesetzt. Abg. Letocha (Centr.) beantragt dazu, den Reichstanzler zu ersuchen, den Bundesrat zu veranlassen, eine Verordnung zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter in Zinkhütten zu erlassen.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Als es sich feinerzeit darum handelte, die Marinevorlage durchzudrücken, entdeckten die Flotteninteressenten überall einen Mangel an Schutz deutscher Interessen. Als auf Haiti ein Deutscher sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht und deshalb eingesperrt wurde, erhob man ein großes Geschrei und verlangte die Entsendung eines Geschwaders nach Haiti, erreichte auch, daß ein Kriegsschiff dorthin entsandt wurde.

kräftig die Klampapulle. Ihr Organ, die „Hamburger Börsenhalle“, berichtet nämlich: „Die revolutionären Unruhen in Venezuela, die zu Plünderungen und Schädigungen deutschen Eigentums daselbst geführt haben, veranlassen die Hamburger Handelskammer, sich an den Staat und das kaiserl. Auswärtige Amt zu wenden, und letzteres zu ersuchen, das Geeignete zum verstärkten Schutze der Deutschen und ihres Eigentums in Venezuela zu veranlassen.“

„Wenn das Flottengesetz so aussieht,“ schreibt die „Lettamontane Königlich-Preussische Volkszeitung,“ wie jetzt allgemein verstanden wird, darf man ruhig annehmen, daß das Centrum wie ein Mann dagegen stimmt, und es kann das um so eher thun, als es bereits zu Anfang des vorigen Jahres durch die Zustimmung zum Flottenprogramm seinen patriotischen Sinn — auch bezüglich unserer maritimen Wehrkraft — wahrlich hinlänglich bewiesen hat.

Der Reichshaushaltsetat für 1900, dessen Hauptziffern wir gestern bereits mitteilten, zeigt dasselbe erschreckende Bild, wie alle seine Vorgänger im Reichetage. Militarismus und der Volksausbeutung. Nur sind die Widerwärtigkeiten wiederum vermehrt und verschärft. Die Steigerung der Reichseinnahmen bedeutet die Steigerung der Ungerechtigkeit des indirekten Steuerwesens.

Die Buchthausvorlage kam am Mittwoch in der württembergischen Kammer zur Sprache. Auf eine Anfrage unseres Genossen Kloss über die Haltung der württembergischen Regierung im Bundesrat erklärte der Minister des Innern Bischof, die württembergische Regierung habe gegen eine Reihe von Vorschlägen entschiedenen Einspruch erhoben, da in Württemberg ein Bedürfnis dazu nicht vorliege, schließlich aber der Vorlage zugestimmt, die übrigen Bestimmungen gerechtfertigt erschienen.

Nachrichten aus dem Auslande.

In der belgischen Repräsentantenkammer erklärte der Minister des Innern auf eine Anfrage des Abgeordneten Vandervelde, die von der Polizei angestellten Unternehmungen hätten ergeben, daß die Gerichte, englische Agenten hätten in Belgien beschäftigungslose Arbeiter zur Verwendung gegen die Buren in Südafrika angeworben, grundlos seien.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Wieder ist herzlich wenig vom Kriegsschauplatz zu melden. Lord Methuen ist zunächst nicht in stande, neue Streitkräfte heranzuziehen. Nehulich scheint es dem General Buller in Natal zu gehen; er hat bereits am 30. November bei Bormarsch begonnen, wagt sich jedoch nicht an die feindlichen Stellungen heran, denn sonst wäre er schon lange auf die Buren gestoßen.

In einzeleinen widersprechen die verschiedenen Nachrichten vom Nordwesten häufig einander; bald ist die Brück über den Modder bereits völlig im Stande, bald ist sie noch gänzlich zerstört. Bald ist in Mafeking alles wohl, bald wird die Lage der Belagerten als trostlos dargestellt. Es ist schwer, sich von dieser Art der Berichterstattung nicht verwirren zu lassen.

abstehen können. In London macht man sich deshalb immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß der Krieg noch sehr lange währen wird. Darauf deutet auch die Absicht, eine siebente Division einzuberufen. Denn die Leute, die sie bilden würden, könnten erst, da sie vollkommen ungeübt sind, in einigen Monaten nach dem Kriegsschauplatz abgehen, selbst wenn man sich damit begnügt, sie nur ganz vorläufig für die Aufgabe vorzubereiten, die ihrer in Afrika harren würde.

Die Times veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe folgende Depesche aus Ladysmith vom 28. November: Der Feind hat die schwächsten Punkte der Stadt ermittelt, das Feuer der Belagerungsgeschütze fängt an, eine verheerende Wirkung zu haben, die täglichen Nationen sind herabgesetzt, und es sind eine beträchtliche Anzahl von Leuten erkrankt. Trotzdem ist alles vorbereitet auf eine letzte Anstrengung der Büren, bevor diese ihren völligen Rückzug (!) nach ihrer Landesgrenze angetreten haben.

Dem Bureau wird aus Prätoria vom 2. Dezember gemeldet: General Foubert, der unpäßig ist, kam in Volkskraft an. Während seiner Abwesenheit übernimmt Schalkburger den Oberbefehl.

Nachrichten aus Magdeburg.

— Eine Auslegung des Vosseschen Pflanzungsverlasses hat das Magdeburger Provinzial-Schulkollegium veröffentlicht. Die Lehrer werden darin darauf hingewiesen, daß körperliche Pflanzungen der Schulkinder nur bei ernstlichen Vergehungen und wenn andere Mittel nicht gefruchtet haben, vorzunehmen sind, und daß sie nie als irgendwelche in Mißhandlungen ausarten dürfen. Bei Ausübung des Pflanzungsrechts haben die Lehrer zu ihrer Information insbesondere zu beachten: 1. Die Pflanzungen sollen in der Regel nur nach besonderer Unterrichtsstunde und sofern irgend ausführbar, nach Besprechung mit dem Hauptlehrer, Rektor oder Schulspektor erfolgen. 2. Am entzerrten Schilern gegenüber nötigenfalls zu einer sofortigen Züchtigung schreiten zu können, hat sich der Lehrer mit dem Leiter der Schule oder dem Schulinspektor zuvor allgemein darüber zu verständigen, wegen welcher Schüler bei neuen Fällen von Rohheit, Trotz oder Faulheit eine ernste Züchtigung zu verhängen sei. 3. Befreit von der vorherigen Besprechung ist der Lehrer in den Fällen, in denen seine Autorität durch unverständige Auslegung des Ministerialerlasses vom 1. Mai 1899 seitens der Eltern den Kindern gegenüber schadenbringend erscheint. 4. Die Züchtigung darf vermittelst eines kleinen Stöckchens oder einer Rute erfolgen; dagegen ist z. B. die Verwendung eines Lineals oder eines Reises, eines Stockes, ferner des Schlagens mit Nadeln, das Schlagen mit der Hand ins Gesicht oder an den Kopf, das Klauen an den Ohren oder an den Haaren, das gewaltsame Ziehen und Schütteln der Kinder nicht statthaft. Die Befugnis, betreffend die Verhängung der Züchtigung, ist in das Klassenbuch einzutragen, bleibt bestehen.

— Zur Beschaffung von Lehrmitteln für die Maschinenbauschule werden vom Magistrat 5000 Mark verlangt. Seiner Zeit war zu diesem Zwecke aus der Staatskasse ein Betrag von 15 000 Mark gezahlt worden. Als Anfangs dieses Jahres seitens einer Kommission des Ministers für Handel und Gewerbe eine Revision der Sammlungen erfolgte, stellte sich heraus, daß die Anstalt noch nicht mit der ihr den Unterricht genügenden Zahl an geeigneten Modellen ausgestattet sei, daß vielmehr eine nochmalige Gewährung einer zweiten Summe von 15 000 Mark zur Ergänzung der vorhandenen Bestände erforderlich wäre. Der Minister stellte daraufhin das Gesuchen an die Stadt, aus der Staatskasse einen einmaligen Betrag von 7500 Mark zu bewilligen, während der Staat ebenfalls 7500 Mark zahlen wollte. Auf eine Anfrage an den Minister teilte dieser mit, daß die Frage, ob die hiesige Maschinenbauschule mit einer höheren Maschinenbau-

schule verbunden werden würde, noch nicht entschieden werden könne. Seitens der Staatskasse sind schließlich 10 000 Mark für oben genannten Zweck eingestellt worden. Der Magistrat schlägt deshalb vor, die noch fehlenden 5000 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen.

— Willkürlich dabongekommen ist ein Mann, der auf einem Pferde sitzend in der Dönnstedterstraße durch einen hinter ihm herkommenden Wagen auf das Straßenbahngelände gedrängt wurde in einem Augenblicke, als die elektrische Straßenbahn daherkam. Pferd und Reiter wurden zur Seite geschleudert und kamen beide zu Falle. Aufsehenswerth aber hatte dieser keine Folgen, denn Kopf und Reiter erhoben sich und ritten von dannen.

— In der Maschinenfabrik Budau verunglückte der Schmied Pohlmann. Seine rechte Hand geriet beim Anhalten der Schablone zwischen die Walzen, so daß die Hand vollständig zerquetscht wurde.

Kleine Chronik.

In Hamburg wurde am Dienstag wieder ein dreizehnjähriger, triegmäßig ausgerichteter Knabe abgefaßt, welcher, aus Wipps bei Köln kommend, nach Transvaal wollte, um den Büren beizukommen. Es ist dies bereits der 23. jugendliche Durchbrecher, der seit dem Kriegsbeginn von der Hamburger Polizei aufgegriffen und den Eltern zugeführt worden ist. Die Zahl der auswärtigen Requisitionen nach durchgebrannten Knaben beträgt mit der jüngsten siebzig.

Der Land-Passagier-Dampfer „Hannover“ hat auf der ersten Reise bei Comes die Schraube gebrochen. So berichten die Berliner neuesten Nachrichten des Herrn Krupp und fügen hinzu, daß der Dampfer auf einer englischen Werft gebaut ist.

Die Stürme, die in den letzten Tagen in Mittel- und Norddeutschland, und ganz besonders an der Ostsee die Wälder, waren von außerordentlicher Heftigkeit. Auf dem Festlande äherten sie sich stellenweise, z. B. in Dresden sogar in starken Gewittern mit Blitz und Donner und darauf folgenden kurzen Schneefällen. An der Ostsee wütheten die Stürme zum Dufan an, der in einzelnen Ortschaften sichtbaren Schaden anrichtete.

Am Dienstag hat in Cranz bei Königsberg ein furchtbarer Sturm gewüthet. Die Uferpromenaden sind abgedeckt, die Schuttmänner ist vernichtet, die Willen am Strande drohen einzusinken, und die Fischerkähne in Klein-Berlin sind weggerissen. Weite Strecken Land sind weggeschwammt.

In Folge starken Nordsturmes sind das Frische Haff und der Elbingfluß bedeutend angeschwollen. Der Elbingfluß ist über die Ufer getreten und hat den Bahndamm der Passirerbahn und verschiedene Stellen unterpöht. Der Betrieb ist vorläufig eingestellt.

Die Rettungsstation Laboe der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 6. Dezember sind von dem hier gestrandeten Dampfer „Delbrück“ aus Bremen acht Personen durch das Rettungsboot „Walter Wolfgang Ernst“ der Station und drei Personen durch ein Fischerboot gerettet worden.

Die Rettungsstation Poel telegraphiert: Am 6. Dezember sind von der hier gestrandeten schwedischen Brigg „Vore“, Kapitän Nielsson, mit Holz von Smolwatt nach Wismar bestimmt, acht Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet worden.

In Kopenhagen hat der Dufan große Verwüstungen angerichtet und viele Strandungen verursacht. Infolge des Hochwassers sind Heberschwemmungen eingetreten. Der Verkehr zwischen Gjedser und Warnemünde ist unterbrochen. Die Telegraphenleitung zwischen Dänemark und Schweden ist zerstört.

Infolge eines Brandes im Hauptleitungskanal trat Montag nacht eine Störung in der Hauptstation des elektrischen Lichtbetriebes von Kopenhagen ein. In ganz Kopenhagen erlosch die elektrische Beleuchtung; am meisten wurden die Zeitungsdruckerien von der Störung betroffen. Der Brand wurde bald gelöscht, die Betriebsunterbrechung dauerte aber mehrere Tage an.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Nachfahrer-Klub „Freiheit“: Donnerstag, den 7. d. M. Generalversammlung im Reichsclub.

Reinholdenleben. Am Sonnabend, den 2. Dezember, tagte im Herzogshof Lokale eine öffentliche Leberarbeiter-Versamm-

lung. Genosse Götter aus Halberstadt war als Referent erschienen. Er legte den Anwesenden in recht klarer Weise dar, wie dringend notwendig die Organisation für uns ist und meinte, daß die abgelehnte Buchhaus-Vorlage wieder kommen würde; dann müßten wir gerüstet sein, um den Kampf für unser Wohl führen zu können, nicht mit Schwert und Gewehr, sondern mit unseren geistigen Waffen, mit der Organisation. Darum raffe sich jeder auf und mache auf aus dem Schlummer, zeige mir, daß wir ein Recht haben, unter Menschen Mensch zu sein. Mehrere Beifall lohnte den Redner. In der Diskussion wurde von einigen Anwesenden die Arbeitslosen-Unterstützung verlangt; durch die Ermahnungen des Referenten und einiger anderer Genossen wurden diese Kollegen eines besseren belehrt, indem ihnen gesagt wurde, daß sie mal außen müßten, bevor sie ernten wollten. Wenn alle Leberarbeiter der Organisation angehörten, wäre die Arbeitslosen-Unterstützungsfrage gelöst. Es wurden dann drei Kollegen zum provisorischen Vorstand gewählt und zur Gründung der Hilfskasse geschritten. 18 Kollegen haben sich eingetragen lassen, jedoch die Hilfskasse jetzt ca. 25 Mitglieder zählt. Mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation der Leberarbeiter wurde die Versammlung um 12 Uhr nachts geschlossen.

Letzte Nachrichten.

Paris. Ueber den Verlauf der Abend Sitzung vom Dienstag und der Mittwochnachmittag-Sitzung des französischen Einigungs-Kongresses geht uns folgender, vorläufiger Bericht zu: In der Dienstag-Abend-Sitzung spricht Salambier namens der Gewerkschaften für Mitterand. Er hält unmittelbare Resultate für ebenso notwendig wie die Revolution. — Guasbe bekämpft unter heftigstem Beifall Jaures Methode, deren Opfer Mitterand geworden sei und beruft sich auf die internationale Umfrage der Revue republicaine. Dabei erwähnt er auch die Meinung Liebknechts. Dies führt zu einem heftigen Zwischenfall. Joinby (Allemanist) ruft: „Nieder mit Liebknecht!“ Dieser Ruf verursacht eine ungeheure Erregung und entfesselt minutenlang einen Sturm der Entrüstung. Joinby wird aus dem Kongress mit erdrückender Mehrheit ausgeschlossen. (Joinbys Ruf wurde veranlaßt durch die Liebknechtschen Fackel-Artikel über Dreyfus im Zutransparent und in der Libre Parole.) — Der Gewerkschaftler Heppenheimer spricht alsdann für Mitterand, ebenso Bonard. — Koides bekämpft Mitterand wegen der Haltung der Polizei und der Militär in den letzten Streiks. Die Mittwoch-Nachmittags-Sitzung verläuft ruhiger. Joinby wird auf Vorschlag der Guasbisten wieder zugelassen. Delane empfiehlt den Generalfreist, den Briand als das beste Revolutionsmittel erklärt. — Delors spricht dagegen. Der Generalfreist sei kein Prinzip, sondern ein Mittel, das man für den günstigen Moment allenfalls bereit halten könne. Man möge seine Zweckmäßigkeit prüfen, aber keine spezielle Agitation dafür entfalten. Schließlich sprechen noch ein Allemanist, ein Blanquist, ein Mitglied der kommunistischen Allianz und ein Gewerkschaftler für den Generalfreist.

Briefkasten.

W. Th. Ihr Eingekannt wird abgelehnt, da es überhaupt keine Thatsachen widerlegt und nicht Neues vorbringt. Einem befehligten Vertreter stellen wir gern den Raum unserer Zeitung zur Verfügung. — W. W., Reinholdenleben. Wir müssen darum bitten, daß die eingekanntten Berichte etwas sorgfältiger ausgearbeitet werden. Vor allen Dingen sind Abfäzungen einzelner Worte unzulässig. Sodann ist zum Schreiben Papier zu verwenden, daß ca. 12-15 Centimeter breit ist; die Rückseite darf niemals beschrieben werden. Sie erleichtern uns die Arbeit durch Befolgung dieser Wünsche in hohem Maße.

W. M. 100,00. — Ein Weib aus dem Volle 0,50. — Budau, 2. 107,00. — Alte Neustadt, 2. 20,30. — Neuter Magdeburger 40,00. — Sudenburg 35,25. — Beröster Bierhalle 33,35. — Arone 27,15. — Ein Friedrichstädter 0,50. — Dreitaufserbund 13,40. — Friedrichstadt 0,30. — Weiser Hirsch 18,82. — K., Neue Neustadt, 30,00. — Dreierci 0, 27,70. — Sudenburg 75,20. — Neberhuß vom Nachzug Süßmann bei S. u. W. 1,10. — Prozenze der Ausgabestellen 5,15. — Die rote Ella in Großhans Krystallaal 3,00. — Redaktionen und Expedition 7,00. — Sozialdemokratischer Gruß.

Hermann Klingenberg

Magdeburg-Neustadt

Dampf-Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Fabrik-Läger:

Magdeburg: Berlinerstraße 1a, Kaiserstraße (Ecke Wilhelmstraße), Breiteweg 248 (am Gasselbadplatz), Breiteweg 116, Bismarckstraße 13, Jakobstraße 14, Neustädterstraße 8.

Newstadt: Fabrikstraße 5/6, Agnetenstraße 3.

Fabrik-Detail-Verkauf: Abendstraße 1.

Wilhelmstadt: Große Diesdorferstraße und Annastraße-Ecke (an der Apotheke).

Buckau: Nur Schönebiederstraße 44 (Ecke Bernburgerstraße).

Abfall-Bonbon	¼ Pfd. 8 Pf.	Praline	¼ Pfd. 17 Pf.	Marzipan-Bruch	¼ Pfd. 20 Pf.	Schokol.-Liqueur-Kaffeebohne	¼ Pfd. 15 Pf.
Althee-Bonbon	¼ " 10 "	Gebraunte Mandeln	¼ " 17 "	Bruch-Schokolade, garant. rein	¼ " 20 "	Marie- und Albert-Cacoe	¼ " 13 "
Pomig-Bonbon	¼ " 10 "	Altkaut-Bonbon	¼ " 17 "	Sahne-Schokolade	¼ " 25 "	Thee- und Kaffee-Cacoe	¼ " 30 "
Cachou-Bonbon	¼ " 10 "	Pfeffermünz-Kugeln	¼ " 10 "	Vanille-Schokolade	¼ Pfd. Tafel 15 "	Roß, englisch	¼ " 13 "
Zwiebel-Bonbon	¼ " 10 "	Pfeffermünz-Bruch	¼ " 10 "	Ruß-Schokolade	¼ " 15 "	Roß-Abfall	¼ " 10 "
Matz-Bonbon	¼ " 10 "	Pfeffermünz-Pastillen	¼ " 15 "	Mandel-Schokolade	¼ " 18 "	Makronen	¼ " 25 "
Säuerling-Bonbon	¼ " 10 "	Mohnmatten-Abfall	¼ " 10 "	Vanille-Schokolade, rein Kakao und Zucker, ¼ Pfd. Tafel 18 "		Cognac-Praline	¼ " 20 "
Limnaden-Bonbon	¼ " 10 "	Sagebutten, ff.	¼ " 15 "	Creme-Schokolade	¼ Pfd. 17 "	Schokoladen-Plättchen	¼ " 20 "
Himbeeren-Bonbon	¼ " 10 "	Pevita-Thränen	¼ " 10 "	Schokoladen-Mehl	¼ " 10 "	" " garant. rein	¼ " 25 "
Witzel-Bonbon	¼ " 10 "	Schokoladen-Mandeln	¼ " 20 "	Vanille-Schokoladen-Mehl	¼ " 13 "	Mocca-Schokolade	¼ Tafel 20 "
Schokoladen-Pfeffermünze	¼ " 15 "	Lebesperlen, fein säuerlich	¼ " 15 "	Kakao	¼ Pfd. 40, 45 u. 50 "	Sahnen-Schokolade	¼ Tafel 20 "
Seidentiffen	¼ " 15 "					Pfeffermünze	¼ Pfd. 10 "

Ferner für den Weihnachtsbaum empfehle:

Schokoladen-, Liqueur-, Fondant- und Marzipan-Confette

in großer Auswahl, im Einzelverkauf von 10 Pf. das ¼ Pfd. an. Bei Abnahme von 5 Pfd. gewähre 10 Prozent Rabatt.

Auf die in den betr. Schaufenstern ausgelegten Waren mache noch besonders aufmerksam.

Prinzip:
Billig und gut!

Es ist eine allbekannte und unbestreitbare Thatsache

dass der geschäftliche Verkehr zwischen Kaufmann und Publikum wesentlich auf dem Umstand beruht, dass der Käufer sich unbedingt auf die Realität und Zuverlässigkeit des Kaufmanns verlassen kann.

Ganz besonders ist dies aber der Fall in der

Herren- und Knaben-Konfektions-Branchen,

wo in fast allen Fällen jeder Käufer auf Treu und Glauben zu kaufen angewiesen ist, und daraus erwächst natürlich für den gewissenhaften Kaufmann die doppelte Pflicht, ersteren unter allen Umständen gut zu bedienen, um dadurch das entgegengebrachte Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen.

Diesen Grundsatz streng durchzuführen, war jederzeit mein Bestreben, und hat wohl hauptsächlich dazu beigetragen, meine Firma zum

größten Spezial-Geschäft Magdeburgs

zu machen.

Alle von mir in den Verkauf gebrachten Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben sind in Bezug auf exakte Arbeit, gute Ausführung und tadellofen Sitz unübertroffen.

Als ganz besonders preiswert empfehle ich:

Winter-
Überzieher aus soliden
glatt und
rauhem
Stoffen v.
10 Mk. an.

Winter-
Joppen haltbare und
solide Quali-
täten mit Futter
von 6 Mk. an.

Hohenzollern-
Mäntel von
20 Mk.
an.

Pelerinen-
Mäntel für
Knaben
von
2.00 Mk. an.

**Maß-
Anfertigung**

eleganter
Herren - Anzüge
Paletots etc.

unter
Leitung eines bewährten
Zuschneiders.

für tadellofen Sitz und
beste Verarbeitung leistet
ich Garantie.

Taritmässige
Lohnzahlung.

Eleg. Jackett-
Anzüge von
12 Mk.
an.

Eleg. Rock-
Anzüge von
22.50 Mk.
an.

Eleg. Knaben-
Anzüge von
2.75 Mk.
an.

Knaben-
u. Burschen-
Paletots in großer
Auswahl
von 4 Mk.
an.

Prinzip:
„Solid!“

Arbeits-hosen

Arbeits-jacken

Arbeits-hemden

Arbeits-blusen

Arbeits-schürzen

Maler-kittel

Konditor-jacken

Fleischer-jacken

Schutz-Anzüge

Grösste Kulanz

Streng
feste Preise.

Ehrenfried Finke

125 ^{nur} Breiteweg 126

Beachten Sie meine 5 Schaufenster.

Haltestelle der elektr. Straßenbahn.

Grösste Kulanz

Streng
feste Preise.

Heinr. Schütze
Cognistr. 19 Buchan Cognistr. 19

sein großes Lager
in
Gold-, Silber- u. Double-
Schmuckgegenständen

Ringe, Armbänder, Ohrringe,
Ketten, Broschen usw.

Inserate
sowie
Abonnements
auf die
Volksstimme

sowie alle in der Volksstimme erscheinenden
Schriften und Broschüren empfiehlt
Andreas Zierau
V. Neuf., Neuhaldenslebenstr. 12/1.

Als perfekte Schneiderin empfiehlt sich
Alma Eibel, Schönebekerstraße 49.

Bei Einkäufen bitten wir unsere
Leiter, sich an die Volks-
stimme beziehen zu wollen.

Schaukelpferde von 5.75
an.
Gespanne, dauerhafte Leiterwagen,
Schulmappen u. Taschen billig.
E. Todtenhoff, Johannisstraße 2.

Herrn Heinrich Weber
zu seinem 40. Weigenfest
ein donnerndes Lebhoch!

Du, Lieferant von edlem Saft,
Wald nahe die Geburtstagskunde
Wo man zu sagen pflegt: Sieb ach!
Du lieber Freund, jetzt ist's noch Zeit,
Sonst wirst Du mal Dein Lebtag nicht geseht.
Drum rufen wir Dir zu, ganz ausgelassen,
Diesen Augenblick nicht zu verpassen.
L. S. F. E. D. R. F. P. S. H. C. B.
R. St. P. St. C. K.

Unserm Papa S. Ebert zum 40. Geburts-
tage die besten Wünsche. Familie Ebert.

Unserm Onkel zum 40. Geburtstag die
herzlichste Gratulation. P. A. W. A.

Wir gratulieren, lieber Schubert,
Dass Dich vor Freyß Dein Bierbouch hubbert.

Den Mitgliedern der Allgemeinen
Kranken- und Sterbekasse der
Metallarbeiter, Filial, Lindenweg,
zu Nachricht, daß unsere Mitglieder
der Arbeiter

Wilhelm Degen
und der Arbeiter
Max Böhme
nach langem schweren Leiden sanft
entschlafen sind.
Möge ihnen die Erde leicht sein!
Die Beerdigung des Mitgliedes
Wilhelm Degen findet am Freitag,
nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhau-
se, Friedenstraße 12 aus statt.
Die Beerdigung des Mitgliedes
Max Böhme findet am Freitag,
nachmittags 3 1/2 Uhr von der Hall-
des neuen Sudenburger Kirchenhofes
Braumischweigerstraße aus statt.
Um rege Beteiligung erucht
3525 W. Bernstein.

Herrl. Gratulation d. Fuchsn. D. Groschopp
zum heutigen Geburtstag. D. Cumberland.

Schneidermstr. W. Witte z. i. Weigenfest
ein donnerndes Hoch. A. S. M. S.

Frau Emma Maikath zu ihrem Geburts-
tage ein donnerndes Lebhoch! G. C. G. A.

Unj. Schwag. S. Ebert zu sein. Geburts-
tage ein dreimaliges Hoch! D. D. S.

Stadt-Theater.
Freitag den 8. Dezember 1899:
Ardine.
Sonntag, den 9. Dezember 1899:
Auf allgemeines Verlangen!
Der Kaufmann von Venedig.

Walhalla
Bernardi
das sensationellste der
Saison!!
Bernardi muß sich
jedermann ansehen.

Circus-
Theater.
Heute Freitag:
Grosser
Ringkampf
zwischen
Lurich
und dem Bulgaren
Gregorewitsch.
Außerdem:
Das vorzügliche Programm.

Der französische Sozialistenkongress.

Zur Orientierung über die folgenden Kongressverhandlungen wollen wir noch einige Bemerkungen vorausschicken, die wir einem klaren und zusammenhängenden Vorbericht der Wiener Arbeiterzeitung entnehmen. So wie die Verhältnisse in der französischen Arbeiterschaft liegen, sind sie einfach unhaltbar. Es herrscht die größte Unklarheit über das Wesen, die Prinzipien und die Programme der verschiedenen Fraktionen. Die Arbeiterschaft, außer den alten, in den Fehden der Parteikämpfe ergrauten Genossen, kennt sich überhaupt nicht mehr oder nur schwer in dem Wirrwarr der vieljährigen Parteischattierungen aus. Die meisten werden bald gar keine Ahnung davon haben, weshalb sie gerade Guesdisten und nicht Allemanisten oder Blanquisten sind. In der Provinz weiß man sogar oft unter den Arbeitern nicht, daß es mehrere Parteien in der französischen Sozialdemokratie giebt, und das zeigt von gesundem Sinn. Ein Genosse, der vor nicht langer Zeit in der Bretagne eine politische Gruppe sozialistischer Arbeiter gegründet hatte, erzählte hierüber ein recht charakteristisches Faktum: Nachdem bereits alle Details erledigt waren, fragte er die Genossen, welcher Parteirichtung sie denn eigentlich angehören wollten. „Natürlich der sozialistischen!“ war die einstimmige, geradfrühige Antwort. Und als man ihnen auseinandersetzte, daß diese Frage doch nicht so einfach ist, weil doch sechs verschiedene Fraktionen in der französischen Sozialdemokratie zu unterscheiden wären, machten sie große Augen. Sie fragten schließlich den Genossen, welcher Partei denn er angehöre, und als er ihnen einiges von der Föderation der Independents erzählt hatte, entschloß sich die Gruppe, dieser Fraktion offiziell anzugehören.

Fünf oder wenn man will sechs verschiedene Parteien bilden heute die französische Sozialdemokratie, und zwar:

1. Parti ouvrier français, nach ihrem Führer Jules Guesde auch kurz „Guesdisten“ genannt. Die Partei scheidet 1882 auf dem Kongress zu Saint-Etienne aus dem Parti ouvrier socialiste revolutionnaire und konstituierte sich im gleichen Jahre auf dem Kongress zu Rouanne als selbständige Partei. Ihre hervorragendsten Mitglieder sind außer Guesde, Paul Lafargue, Revaes, Jarjat, Carotte und Delory. Sie sind abstrakte Marxisten und halten dem Publikum gegenüber wenigstens fest an ihren abstrakten Formeln, in der sie ihre ganze Theorie ausdrücken. Eigentlich sind sie aber auch Possibilisten und doch entschiedene Gegner von Millerands Ministerschaft. Sie sind auch dem Vereinigungsgedanken nicht besonders hold; aber die Führer und ihre engeren Parteigenossen sind gerade bezüglich dieser zwei Fragen nicht der gleichen Meinung.

2. Parti socialiste revolutionnaire, kurz nach Blanqui „Blanquisten“ genannt. Die „Handreichpartei“ mit ihrer stark revolutionären Schattierung hat sich noch lethargisch mangels genügender Centralität beiseite gelegt. Ihre bedeutendsten Vertreter sind neben Villant, Marcel Sembat, Breton, Dubreuil. Den Kongressfragen gegenüber nehmen die Blanquisten denselben Standpunkt ein wie die Guesdisten. Aber auch hier marschieren die Genossen nicht den Führern nach.

3. Parti ouvrier socialiste revolutionnaire, kurzweg nach Allemane „Allemanisten“ genannt. Sehr revolutionäre Färbung, aber stark antiparlamentarisch. Sie haben auch an den letzten Wahlen nur aus dem Grunde teilgenommen, um anlässlich

des Wahlkampfes Propaganda zu machen. Sie sind syndikalistisch und haben den allgemeinen Streik auf ihrem Programm. Sie sind für die Einigung der Sozialdemokratie und für die Beibehaltung des Portefeuilles durch Millerand. Bekanntere Namen ihrer Vertreter sind außer Allemane Renou, Lavand, Albert Richard.

4. Parti ouvrier socialiste revolutionnaire — Fédération des travailleurs de France; kurzweg nach Paul Brousse „Broussisten“ benannt. Eine moderierte Richtung ökonomisch-possibilistischer Tendenz, die sich als Partei 1890 auf dem Kongress von Châtelleraut lösgelagt hat.

5. Confédération des socialistes indépendants, bestehend aus zwei verschiedenen Parteien: a) Socialistes indépendants revolutionnaires, die den kleinbürgerlichen Possibilismus verkörpern, mit stark markierter politischer Tendenz. Ihre hervorragendsten Vertreter sind: Jean Jaures, Gerault-Richard, Labusquiere, Colly.

b) Républicains-Socialistes; diese Partei besteht aus unzufriedenen Elementen, die aus anderen Parteien austraten. So Broussisten, denen es in ihrer Partei zu possibilistisch ansah; auch sind hier frühere Allemanisten und Guesdisten wiederzufinden. Die bekannteren Vertreter dieser Partei sind Millerand und Viviani.

Die vier letztgenannten Parteien treten offen mit dem größten Enthusiasmus und mit dem besten Willen für die Vereinigung aller sozialistischen Parteien ein. Guesdisten und Blanquisten verkörpern mehr oder weniger die Opposition, und es ist vorauszusetzen, daß der Kongress nicht ohne starke Aufregungen vorübergehen wird. Die Schaffung einer wirklich einheitlichen starken Partei ist gerade in Frankreich eine schwere Aufgabe, trotzdem eigentlich gar keine nennenswerten Gegensätze die Fraktionen von einander scheiden. Die Differenzen liegen in den Gefühlen einzelner, und leider sind es nicht die Kongresse, auf denen derartige Gefühle harmonisch zu einander auszuklingen pflegen.

Wir wünschen und erhoffen es noch einmal von den ehrlichen Gefühlen der Genossen, von ihrem Enthusiasmus für die heilige Sache der internationalen Sozialdemokratie, daß sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne unsere stärkste Waffe, den unüberwindlichen Schild der Einigkeit, zu schmieden!

Wir geben nunmehr die folgenden Berichte:

Paris, 3. Dezember.

Eröffnungssitzung: Nachmittags.

Die letzten Vorbereitungen sind bis zur angelegten Stunde der Eröffnung noch nicht erledigt. Schon die Mandatsprüfung raubt viel Zeit, da ungefähr 1000 Delegierte erschienen sind mit einer Gesamtzahl von ca. 2600 Mandaten (nach vorläufiger Schätzung). Um 4 Uhr erklärt Delory im Namen des Verständigungskomitees, daß die Eröffnungssitzung erst um 8 Uhr abends beginnen könne. Der Kongress vertagte sich demgemäß auf 8 Uhr abends.

Abendsitzung.

Um 9 Uhr wird die Sitzung eröffnet. In das Bureau werden Vertreter jeder der fünf Organisationen gewählt. Den Vorsitz führt Delory, Bürgermeister von Lille, Mitglied der Arbeiterpartei (Guesdiste).

Zunächst wird die Zulassung des Publikums beschlossen, und zwar nur der Mitglieder sozialistischer und gewerkschaftlicher Organisationen.

Delory verliest die eingelauteten Begrüßungsdepeschen: vom Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei, von den dänischen Genossen Jensen und Knudsen, vom Centralkomitee der bulgarischen sozialdemokratischen Partei. Alle Depeschen begrüßen die entstehende Einigung der französischen Sozialisten. Auf Delorys Vorschlag votiert der Kongress per Acclamation seinen Dank für die Begrüßungsdepeschen.

Dubreuilh, Sekretär des Verständigungskomitees, verliest die vom Komitee vorgeschlagene Geschäftsordnung.

Zunächst wird die

Tageordnung

erörtert. Joindby (Allemanist) verlangt, daß an die erste Reihe die Frage der Einigung gerichtet werden solle. Revaes im Namen der Gesamtheit der Delegierten der Guesdistischen Arbeiterpartei befragt die Beibehaltung der Reihenfolge der Tagesordnung, denn die Frage der organisatorischen Einigung könne logisch nur die Krönung des Ganzen sein. Zuerst müsse über die grundsätzlichen Fragen entschieden werden, damit man die grundsätzliche Einigung erziele. Die erste Frage (Teilnahme an der öffentlichen Macht, die den Fall Millerand einschließt) sei von großer Wichtigkeit. Landrin (Blanquist) stimmt der Beweisführung Revaes' zu und bekämpft die Meinung Joindbys, daß der Fall Millerand eine untergeordnete Frage wäre. Wir sind auch für Einigung, aber nur mit den wahren Sozialisten. Redner verweist auf die internationale Umfrage der „Petite République“, die den Fall Millerand so eingehend und meist im negativen Sinne entschieden habe. Von der Entscheidung über die erste Frage hänge es ab, in welchem Maße die Organisation vereinheitlicht werden könnte. Revelun (Unabhängiger der revolutionären Richtung), Mitglied des Verständigungskomitees, spricht im gleichen Sinne und verweist darauf, daß das Komitee einstimmig die Reihenfolge der Tagesordnung beschlossen habe. Ein Delegierter der St.-Föderation (keiner der fünf Organisationen angehörend) unterstützt Joindbys Vorschlag. In der Provinz verlange man vor allem die Einigung, alles andere sei minder wichtig. Wir im Osten sind ebenfalls Revolutionäre, denken aber nicht, daß Millerands Ministerschaft den Arbeitern geschadet hätte. Dalle (Possibilist) erklärt, daß Joindby seinen Antrag zurückgezogen habe. Hierauf wird darüber abgestimmt, ob die Vorschläge des Komitees vor den Zusatzträgen zu votieren seien. Das Resultat des Votums ist zweifelhaft. Eine zweite Abstimmung vermittelt der Niederlegung der Mandatskarten in verschiedenen Urnen soll über die Sache selbst entscheiden. Es handelt sich um den Vorschlag des Komitees, zunächst die drei Fragen der Tagesordnung zu diskutieren und dann eine Kommission zu wählen, die, in drei Unterkommissionen geteilt, die Beschlüsse auszuarbeiten hätte. Guesdisten und Blanquisten stellen hingegen den Antrag, daß über jede einzelne Frage gesondert diskutiert und abgestimmt werde, sei es mit oder ohne kommissarische Beratung.

Infolge der großen Delegiertenzahl entsteht viel Zeitverlust. Es dauert geraume Zeit, bis der Sinn der gestellten Formfrage und die Art der Abstimmung klar gestellt ist. Schließlich findet man es bequemer, nicht mit Mandatskarten, sondern mit blauen und weißen Zetteln abzustimmen, wie im Parlament.

Während der Zählung der Stimmzettel werden die andern Punkte der Geschäftsordnungs-Vorschläge des Komitees durch Handaufheben votiert, darunter die Abfassung eines offiziellen Kongress-Protokolls, mit der zwei Vertreter der

Genilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Zus. Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(27. Fortsetzung.)

„Guten Abend, Fernando, guten Abend, Töchterchen,“ sagte der eintretende Unbekannte mit ziemlich ausgesprochenem italienischen Accent.

Zuliette erhob sich etwas verduzt und betrachtete den, der sie so vertraulich anredete, mit größter Neugier. Sie war sicher, daß sie diese Stimme schon gehört hatte; sie kannte diesen forschenden Blick; aber der dicke Bart und die ungepflegten Haare, die tief in die Stirn fielen, führten sie irre. Mit halb geöffnetem Munde stand sie, in einer gewaltigen Anstrengung ihre Erinnerungen sammelnd.

„Nun, meine Tochter,“ sagte der Italiener in demselben Tone, „Du hast also die Insel Oléron vergessen?“

Zuliette stieß einen leisen Schrei aus.

„Michel, Sie sind es, Michel! Wer hätte Sie auch erkannt? Sie verstecken sich ja hinter Ihrem Barte,“ sagte sie lächelnd. „Wie hätte ich das geahnt, Sie mit der Guitare auf dem Rücken! Und gestern noch habe ich Louis Rochereuil gefragt, ob man Ihrer sicher wäre!“

Und Zuliette lachte laut, es war ein Lachen so klar und frisch wie das eines Kindes.

Der Mann, den Zuliette Michel nannte, war ungefähr fünfzig Jahre alt. Sein dichter Bart fing an zu ergrauen. Seine Züge waren von bewundernswürdiger Regelmäßigkeit und boten eine seltene Mischung von Strenge und Sanftmut. Sittlichkeit, Wohlwollen und Menschlichkeit leuchteten aus ihnen. Dieser unbestechliche Patriot und Apostel der Gleichheit, der die Republik auf der Erde begründen wollte und seine Grundzüge in das Leben übertrug, war gleichzeitig unbegreiflich und göttlich, ehrlich, gerecht, uneigennützig, ergeben bis zum Grabe.

Er sah Zuliette mit fast traurigem Blick prüfend an. „Immer heiter,“ sagte er, „immer lachend wie früher, wie vor...“

Er vollendete nicht, aber Zuliette hatte ihn verstanden. Sie erröte so sehr sie nur erröten konnte, das heißt ihre matte Gesichtsfarbe nahm einen etwas bräunlichen Ton an. Dann schlug sie schlichtern die Augen auf und sagte mit schmeichelnder Stimme:

„O, mein guter Michel, Sie sind so nachsichtig. Sie nannten mich dort auf der Insel Oléron immer Ihr Töchterchen; schelten Sie mich nicht. Ich habe so viel, so viel geweint nach seinem Tode...“

Und da Michel nicht antwortete und seine Miene ernster geworden war, stampfte Zuliette in einer jener jäh wechselnden Stimmungen, die ihre Erscheinung zu einer so ungewöhnlichen machten, mit dem Fuße und rief seinem Blick trotzig begegnend:

„Nun ja, ich liebe einen anderen! Ist es schließlich meine Schuld?“

Der Italiener betrachtete sie mit gutigem Mitgefühl und zuckte dann halb die Achseln.

„Höre, meine Tochter,“ sagte er, „ich bin nicht gekommen, um Dir Vorwürfe zu machen. Verteidige Dich also nicht. Es ist unnötig. Es handelt sich nicht darum zu reden, sondern zu handeln. Wir wollen hier nicht gestört sein. Du wirst mit allerlei Vorsichtsmaßregeln forgehen wie jemand, der fürchtet, verfolgt zu werden.“

„Wenn Dein Haus heute abend bewacht wird,“ fuhr Michel fort, „so richte es ein, daß der Agent Dir folgt. Du gehst bis zum Prangerplatz, dort wirst Du Louis Rochereuil finden, der Dir das übrige sagen wird. Ihr beide müßt die Leute Novigos verhindern, nach dieser Seite zu kommen. Louis hat Anweisung. Degrange besitzt nur drei Agenten, die seit zwei Tagen hier angekommen sind: Méhu ist noch im Gefängnis. Es müssen also vier Mann beschäftigt werden, die noch dazu die Stadt wenig kennen.“

„Und mein alter Herr mit der zimmetbraunen Hohe?“

„Er marschiert mit uns.“

„Ach, mein guter, guter Michel, wie drollig ist er! Wenn Sie gesehen hätten, was für Augen er im Reichstuhl gemacht hat!“

„Vorwärts, Kleine, jetzt ist nicht Zeit zum Scherzen. Du hast mich verstanden! Setz Deinen Hut auf und geh; zuerst lösche die Lampe.“

„Wann soll ich zurückkommen?“

„Louis wird es Dir sagen. Gegen elfhalb oder zwölfw Uhr, denke ich.“

Zuliette war bereit, und doch ging sie noch nicht. Sie blieb unbeweglich inmitten der Stube; man sah, daß sie etwas sagen wollte, es aber nicht wagte. Endlich faßte sie einen Entschluß und wandte sich unvermittelt an Michel.

„Pierre wird kommen?“ fragte sie.

Sie erhielt keine Antwort und sagte:

„Pierre wird kommen, ich fühle, ich weiß es.“

„Nun?“

„Ich will ihn sehen.“

„Bei mir giebt es kein „ich will“, meine Tochter, Du weißt es doch. Geh, Du hast schon zu viel Zeit verloren. Thut, was ich Dir gesagt habe und komme nicht vor Mitternacht zurück. Sonst würde ich böse werden und — Pierre auch,“ fügte er lächelnd hinzu. „Wenn Du Dich fürchtest, wird der kleine Rochereuil Dich bis zur Thür bringen.“

„Pierre würde auch böse werden! So wird er mich also erwarten, so werde ich ihn sehen? O Dank, mein alter Michel!“

Ihr Gesicht hatte sich erhellt, ihre grauen Augen hatten eine fast meergriene Farbe angenommen. Sie schritt leicht hinaus und entfernte sich schnell, mit einer Hand das Kleid anschlängelnd, in der anderen ihre Laterne tragend, die sie auf dem Rückwege benutzen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

stuf Organisationen betraut werden sollen. Dieses Protokoll soll als das einzig authentische erklärt werden.

Das Resultat der Urnenabstimmung ist: der Guesdistsch-Blanquistische Vorschlag wird (nach vorläufiger Zählung) mit 880 gegen 401 Mandate angenommen.

Eine Debatte entspinnt sich über die Art der Vertretung der Organisationen in den mit der Ausarbeitung der Beschlüsse betrauten Kommissionen. Guesdisten und Blanquisten verlangen die proportionale Vertretung entsprechend der Zahl der Mandate, die anderen drei Organisationen, die zusammen weniger Mandate haben als die ersten zwei, verlangen die gleiche Zahl von Kommissionsmitgliedern für jede Organisation.

Die Debatte wird zuweilen ziemlich stürmisch. Die Gewerkschaftler betonen die qualitative Wichtigkeit der Mandate, während gewisse zahlreiche Mandate qualitativ nicht viel wert seien. Das erregt stürmischen Protest der Guesdisten und Blanquisten.

Die Debatte wird vertagt, denn es ist 12 1/2 Uhr geworden.

Bretton, Blanquistischer Abgeordneter, schlägt vor, den sozialistischen Parteien aller Länder einen Gruß zu entwerfen und den Wunsch des universellen Friedens zu bekräftigen, angesichts der chauvinistischen Aufregungen der Bourgeoisie. Die Resolution wird per Acclamation vollert.

Genossin Sorgue schlägt eine Resolution vor, auf Grund der Meldungen der Abendblätter über blutige Kavallerie-Angriffe auf die Streikenden von Nantes die Regierung zu brandmarken. (Stürmischer Beifall der Guesdisten und Blanquisten.) Faures warnt vor einem übereilten Beschluß, der zugleich die Frage Millerauds vorwegnehmen würde. Umsonst, als man zur Stunde noch keine authentischen Mitteilungen über die Vorgänge in Nantes besitzt. Portais, Gemeinderat von Nantes, glaubt, die Pressemeldung sei eine Erfindung der nationalistischen Zeitung Patrie. Brunelleires, ebenfalls aus Nantes, erklärt, er sei seit vier Tagen in Paris für die streikenden Tabakarbeiter von Nantes thätig, wobei Milleraud die Forderung der Streikenden (Entlassung eines brutalen Direktors) durchgesetzt hätte.

Die Resolution Sorgue wird auf morgen vertagt.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr.

Paris, 4. Dezember.

Zweite Sitzung (Montag nachmittag).

Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr eröffnet. Zum Tagespräsidenten wird Abg. Sembat, Vertreter der sozialistisch-revolutionären Partei (Blanquisten) gewählt. Die übrigen Mitglieder des Bureaus werden neu bestätigt und drei Vertreter der Gewerkschaften, der Genossenschaften und der departementalen Föderationen hinzugeführt.

Ueber die Frage der Zulassung der Presse entsteht eine kurze Debatte. Ein Delegierter der Arbeiterpartei (Guesdisten) spricht gegen die Zulassung, Genorrand im Namen der Mehrheit des Verständigungskomitees dafür. Die Zulassung der Presse wird mit erheblicher Mehrheit beschlossen. (Großer Beifall.)

Hierauf werden die offiziellen Redakteure des Kongressprotokolls, zwei für jede Organisation, gewählt.

Revelin schlägt vor im Namen der Gesamtheit der Verständigungskommission, außer dem gedrängten Protokoll der gewählten Redakteure ein stenographisches Protokoll herauszugeben, dessen Verlag von der sozialistischen Buchhandlung Bellais (Verlag der Revue Mouvemnt Socialiste) übernommen wird. Der Vorschlag wird einstimmig votiert.

Die gestern abgebrochene Debatte über die Zusammenziehung der Resolutions-Kommissionen

wird wieder aufgenommen. Faberot (Allemanist) empfiehlt warm die gleiche Vertretung aller Organisationen, im gleichen Sinne spricht ein weiterer Delegierter. Der dritte Redner, Devernay, von der guesdistschen Föderation des Norddepartements, verlangt die proportio-

nale Vertretung im Verhältnis zur Zahl der Mandate. Er verweist, gegenüber den Anspielungen der Vorredner, darauf, daß es im Norden keine fiktiven Mandate gebe. Diese Föderation allein verrete 100 000 sozialistische Stimmen. (Großer Beifall bei den Guesdisten.) Walter (Blanquist) spricht im gleichen Sinne. Es sei unmöglich, den Genossenschaften, die mitunter nur einige Mitglieder verreten, die gleiche Vertreterzahl in der Kommission zu bewilligen. Coustan (guesdistsche Föderation Mittelfrankreichs) unterstützt die Beweisführung Walters. Foinby verteidigt den Vorschlag, der Mehrheit des Verständigungskomitees zu Gunsten der gleichen Vertretung und der Wahl der Kommission durch den ganzen Kongress, wobei auch die Minorität der künftigen Kommission einen Berichterstatter haben soll. Genug der Diskussionen über den Wert der verschiedenen Mandate, nachdem das Komitee im Geiste der Verbühnung die Mandatsprüfung erledigt habe. Faures macht einen vermittelnden Vorschlag nach Art der Vertretung auf dem Kongress selbst, ein Minimum von drei Kommissionsmitgliedern pro Organisation und überschüssige Mitglieder im Verhältnis zur Wahlstimmzahl der einzelnen Organisationen. Es liegen auch noch eine Anzahl weitere Anträge vor. Groussier (kommunistische Alliance, die mit den Blanquisten zusammengeht) verlangt eine besondere Vertretung für seine Organisation.

Das Votum über die Priorität des Antrages Walter auf proportionale Vertretung wird für zweifelhaft erklärt. Ein zweites Votum hierüber ergiebt die Annahme der Priorität. (Ausbauernder Beifall.)

Der Vorsitzende beantragt, gemäß einem gestrigen allgemeinen Beschluß, das Votum über den Antrag selbst auf die Abend Sitzung zu verschieben. Dies wird angenommen.

Hierauf verliest der Vorsitzende das Begrüßungsschreiben der Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie. (Beifall und Ausruf: Hoch die Internationale!)

Man tritt nun in die Tagesordnung ein.

I. Der Klassenkampf und die Eroberung der politischen Macht.

Faures erhält zunächst das Wort: Die Frage sei umfangreich und erwecke die Leidenschaften. Die Zeit sei für die Redner zu kurz bemessen (20 Minuten). Er bittet daher um ruhige Anhörung und beginnt mit der Verlesung der von ihm vorgeschlagenen Resolution, die die Notwendigkeit der Erlangung aller Wahlfächer ausspricht und die Beteiligung eines Sozialisten an einer Bourgeoisregierung nur in ausnahmsweisen Situationen für zulässig erklärt, unter der Bedingung jedoch, daß die Partei zuvor darüber entscheide und der sozialistische Minister vor dem Parteitag Rechenschaft ablegt. Unter der gespannten Aufmerksamkeit des Kongresses entwickelt Faures die Gedanken seiner Resolution. Er zitiert aus der neuesten Broschüre Lafargues einen Satz, der die Ministerkammer Millerauds als ein wirkliches Propagandamittel für die Partei bezeichnet. Weiter verweist er auf den Beschluß des guesdistschen Kongresses zu Eprenay, wo die Ministerfrage ja reserviert wurde. Er verlange nun daselbe für den Einigungskongress. Auch die sozialistischen Bürgermeister hätten mitunter schwere Verantwortlichkeiten zu übernehmen, insofern sie Solange sind. Wie das „eiserne Lohngesetz“ fallen gelassen wurde, so würde auch das eiserne „Ministergesetz“ fallen, ohne dem revolutionären Charakter der Partei Abbruch zu thun. Man wisse nicht, wann die kapitalistische Gesellschaft zusammenstürzen werde. Praktische Reformthätigkeit sei notwendig. Das Interesse des Sozialismus sei, diese Reformen in die eigene Hand zu nehmen. Ein sozialistischer Minister, der Reformen durchsetze, setze ihnen damit ein sozialistisches Gepräge auf. Sollen denn die Sozialisten aus Doktrinarismus die Durchführung von Reformen den Bourgeoispartei überlassen? Reform und Revolution seien innig verknüpft. Früher habe man auch die Gewerkschaften und Genossenschaften als bourgeoise Aktionen herabgesetzt. Die Entwicklung habe diesen doktrinarischen Standpunkt überwunden. . . . Gelange der Sozialismus zur Einigung, dann werde der Minister sein Delegierter sein und die Partei werde in Krisenzeiten der Bourgeoisie ihre Bedingungen für den Eintritt eines Sozial-

listen ins Ministerium diktiert können. Redner schließt mit einem Appell an die Einigung. (Beifall der kleineren Föderation des Kongresses.)

Gbers (Blanquist) bekämpft Faures' Resolution. Keine Kompromisse mit den Feinden des Proletariats! Die radikale Partei habe auf dem Wege der Kompromisse — unter dem Vorwand von Reformen — sich distanzieren. Pläne wie uns vor parlamentarischen und ministeriellen Schwächen! Treten wir nicht in die Fußstapfen der Radikalen, die alle ihre Reformen um fette Pfänden verschachert hätten. (Beifall.) Die ministerielle Verantwortlichkeit ist für einen Sozialisten schwer, aber nicht in dem Sinne, wie Faures gemeint habe, sondern deshalb, weil ein Sozialist nicht regieren dürfe, während es so viel proletarische Hungerleider gebe, so viel Opfer der kapitalistischen Ausbeutung, der militärischen Disziplin, so viel von der Polizei mißhandelte Streikende. Wir können nur als revolutionäre Regierung an die Macht gelangen, ich erinnere an die Kommune! (Stürmischer Beifall. Ausruf: „Hoch die Kommune!“)

Champy (Allemanist), ehemaliger Kommuneard, ruft gleichfalls „Hoch die Kommune!“, das hindere ihn aber nicht, Faures' Resolution zuzustimmen. Die Republik müsse stets hochgehalten werden, sie sei Vorbedingung der sozialen Republik. Redner verbreitet sich in endlosen Sätzen über die Kommune und die Entstehung der dritten Republik.

Schluß der Nachmittags-Sitzung 6 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Gemeindevahlen. In Selbik bei Hof wurden 7 sozialdemokratische Vertreter in den Gemeinderat gewählt; ebenso gehören die meisten gewählten Ertragsmänner unserer Partei an. — Bei der Gemeindevahl in Niederrhein (Pfalz) wurde unser Genosse J. Kattner mit der höchsten Stimmzahl in den Gemeinderat gewählt. — In Frankeneck (Pfalz) hat die sozialdemokratische Kandidatenliste glänzend gesiegt. Die Wahlbeteiligung war eine außergewöhnlich hohe. — In Aalen (Württemberg) wurde der Genosse Aug. — der zweitöchsten Stimmzahl gewählt. — In Sulz an der Haube erlangen unsere Genossen durch ein Kompromiss mit der Volkspartei einen Sitz im Gemeinderat. — In ein Parteigenosse wurde gewählt in Schildesche und in Gellershagen. —

Totenliste der Partei. Ein braver alter Parteigenosse, Namens Karl Oststadt starb in Offenburg. Er hat in gesunden Tagen seine Kraft stets in den Dienst der Partei gestellt; in den letzten Jahren hielt ihn Krankheit von der öffentlichen Thätigkeit zurück. —

Emil Dierl. Wie bereits gestern mitgeteilt, ist Genosse Emil Dierl, genannt Roland, am Dienstag plötzlich verstorben. Der Verstorbene war am 11. Dezember 1849 in München geboren, er hätte also am nächsten Montag sein hundertjähriges Lebensjahr vollendet. Im Kreise seiner Kollegen und engeren Freunde war eine fröhliche Feier des Geburtstages des allgemein beliebten Mitarbeiters geplant. Jetzt hat der unverhofft eingetretene Tod durch diese Absicht einen Strich gemacht. Dierl lernte, nachdem er die Volksschule verlassen, das Posamentierhandwerk. Schon mit seinem 19. Lebensjahre jagte er aber dem erlernten Handwerk bald und wandte sich der darstellenden Kunst auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, zu. Später schloß sich Dierl der sozialdemokratischen Partei an, nachdem sich diese im Jahre 1869 auf Grund des Eisenacher Programms konstituiert hatte. Auf dem Kongress in Stuttgart 1870 vertrat er die Genossen in Rothwang. Ebenso war er als Delegierter 1871 auf dem Parteitag in Coburg anwesend. Im April 1892 trat er in die Redaktion des „Vorwärts“ ein. Dierl zeichnete 1895 das Blatt verantwortlich. Das Familienleben über die Regierung mit der später weggeworfenen Kamelinschrift sowie ein Artikel, in dem der Militarismus nach Verdienst gekennzeichnet wurde, hatte seine sofortige Verhaftung zur Folge und brachte ihn vor die Brauseverwerkammer. Unter dem Vorstz des wohl damals schon schwer kranken und bald darauf im Wahnsinn zu Grunde gegangenen Landgerichtspräsidenten wurde der Angeklagte zu der schweren

Kleines Genilleton.

Das größte Fernsprechnetz. Berlin darf sich rühmen, das größte Fernsprechnetz der Welt oder vielmehr der Weltkiste, dasjenige Londons nicht ausgenommen, zu besitzen. Ganz Frankreich besitzt nur 40 000 Fernsprechnetze. Berlin allein 50 000. Sein jährlicher Zuwachs an Fernsprechnetzern beträgt 50 000, wie es denn mit mehr als 800 Orten telephonisch verbunden ist. Die hier angegebenen Daten genügen, um sich eine klare Vorstellung von der schier fast schon unermesslichen Ausdehnung des Berliner Fernsprechnetzes zu geben, die ihrerseits sichere Anzeichen auf die des Handels, der Industrie und des ganzen geistigen Lebens der Reichshauptstadt gestattet. —

Amerikanische Fügigkeit. Eine in Kansas erscheinende Zeitung schreibt: „Am Montag wünte ein hiesiges Mädchen einem Fremden mit dem Taschentuche zu und am Dienstag waren die Beiden bereits verheiratet. Am Mittwoch wünte sie ihm mit dem Besen und am Donnerstag reichte er die Ehecheidungsklage ein. So geht's im Zeitalter der Elektrizität; drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ —

Ein bankrotter Fürst. Wie wir schon einmal anderer Stelle erwähnten, sitzt Fürst Nikita von Montenegro in einer bösen Geldklemme. Seine Kasse ist völlig erschöpft, der Handel mit Oesterreich vollständig verhandelt, da ihm die Hauptquelle fehlt, der Kredit. Die österreichische Regierung hat der montenegrinischen Regierung den Postanweisungsverkehr vollständig gestoppt, da die montenegrinische Post der österreichischen seit mehr als einem Jahr 1 300 000 Lire schuldet. Die Ursache dieses Geldwechsels des Fürstentums ist folgende. Das fürstliche Haus von Montenegro hat bei der bestehenden Produktionskraft des Landes nur „bescheidene“ Einkünfte; andererseits hat es in den letzten Jahren mit diesem Aufwand Hochzeiten gefeiert, welche den Fürsten Nikita ähnlich wie den König von Dänemark zum Schwiegervater Europas machten. Nach den hohen Festlichkeiten von Cetinje und Antivari kamen die unangenehmen Rechnungen. Der Postdirektion in Cetinje schuldet Fürst Nikolaus über 500 000 Lire, der Regierung schuldet er über 800 000. Die montenegrinische Post befriedigte die Wünsche des Fürsten durch Anleihen an die der österreichischen Post zukommenden Gelder. (Die Postanweisungen werden sofort, die darauf eingezahlten Summen erst nach gewissen Zeiträumen zusammen übermittelt.) Oesterreich reklamirte wiederholt vergebens. Der montenegrinische Postdirektor sah in einer schlimmen moralischen Klemme und verlangte seine Entlassung, ließ sich aber zum Weiterbewegen durch Versprechungen des Fürsten und des Finanzministers,

daß die Ansprüche Oesterreichs binnen kurzem befriedigt werden sollten. Hat man das schandene Mäße wieder einmal nach St. Petersburg gerichtet? Von dort ist ja schon mehrmals Hilfe gekommen, aber Montenegro ist heute nicht mehr der „einzige Freund“ Rußlands und Rußland hat seine Gelder selbst nötig. Ruher, Gewehr, Kanonen, ja die wären wohl noch zu haben. Der König von Italien ist auch schon einmal beigeprungen mit Rücksicht auf seinen Sohn, der eine Tochter des Fürsten zur Frau hat. Der Sultan, der eine hübsche Pracht geschenkt hat und sich auch sonst nicht lumpen ließ bei dem jüngsten Besuche des montenegrinischen Fürstensaars, hat schon genug getan, indem er persönlich bei der Ottomanischen Bank die 250 000 Gulden garantierte, die Nikita dort für die Hochzeit des Erbprinzen mit Tutta von Mecklenburg pumpt. Die Begleichung dieser Rechnung ist bald fällig. Wer wird sie aber bezahlen wollen, da Freund Nikita nicht zahlen kann? —

Auch ein Vergnügen. Einen Schlangentanz der Eingeborenen auf den Philippinen schildert nach eigenen Beobachtungen der amerikanische Reisende C. F. Todd, der mehrere Jahre auf den Philippinen zugebracht hat, in folgender Weise: „Mein Führer, ein Eingeborener, hatte mich eingeladen, einem Schlangentanz, der beim Mondaufgang stattfinden sollte, beizuwohnen. Wir schritten durch dichtes Gestrüpp, bis wir plötzlich auf etwa vierzig Eingeborene stießen, die völlig bewußtlos, wie aus Warmor gehauen, am Boden taumelten. Mein Führer hatte mich vorher gewarnt, kein Wort zu sprechen und kein Geräusch zu machen, da das den Zauber brechen und den Zorn der Medizimänner auf mich lenken würde, der ernstliche, vielleicht unheilvolle Folgen für mich haben könnte. Während einiger Minuten hörte man keinen Laut, dann sprang hinter einem Baum eine abschreckende nackte Gestalt hervor, in jeder Hand eine sich krümmende Schlange haltend. Die Gestalt tanzte bis in die Mitte der Gruppe; zu ihr gesellten sich noch mehrere, die alle aus der halbdunklen Umgebung hervorschoßen, bis etwa zwanzig nackte Wilde da waren, von denen jeder eine bis fünf Schlangen aller Arten und Größe hielt, und wie sie sich in Bewegungen hin und her wandten, schienen Menschen und Schlangen eine sich windende Masse zu sein. Der einzige Laut, den man hörte, war das Zischen der Schlangen. Die Ceremonie dauerte eine halbe Stunde, dann warf jeder der Tänzer auf irgend ein verabredetes Zeichen seine Schlangen zu Erde und ließ sie einschlüpfen. Ich war halbtot vor Schrecken, als ich eine große Schlange sich in der Richtung bewegen sah, in der ich mich befand, aber sie schlüpfte ins Dickicht. Mein Führer erzählte mir später, daß diese Ceremonie zweimal jährlich vollzogen würde, und daß man die

Schlangen immer einschlüpfen ließ; es sei aber nie vorgekommen, daß Tänzer oder Zuschauer von den bei der Feier benutzten Schlangen gebissen würden.“ Die Gitzähne werden ihnen eben vorher ausgegraben worden sein. —

Wetter ohne Küsse. Bei dem großen Interesse, welches Ostasien auf sich lenkt, dürfte es besonders unserer Frauenwelt nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß China ein gänzlich kussloses Land ist. In China, Japan, Indien, Birma und manchen Inseln der Südsee ist der bei uns so beliebte Kuß völlig unbekannt. Japane Chinesinnen und Japanerinnen haben keine Ahnung von der Bedeutung eines Kusses, obgleich sie rosige Lippen besitzen und sich zu lächeln verstehen. Mancher schmeichele Chinese, mancher sonstige Indier denkt nicht daran, seine Geliebte zu küssen, und die Mütter in jenen Ländern drückt ihr Baby wohl ziemlich zärtlich ans Herz, berührt es aber nie mit ihren Lippen. Es ist seltsam, daß die Bewohner der Tropen in dieser Beziehung mit denen der nördlichen Gegenden übereinstimmen. Bei den Eskimos besteht der einem Kusse am meisten ähnliche Austausch von Zärtlichkeiten bekanntlich im Aninandereinander der Nasen der sich liebenden Personen. —

Notizen. Das neue Stück von Henrik Ibsen heißt nicht „Harald Hagen“, wie zuerst verlautete, sondern „Wenn die Lötler erwachen“. Das Stück erscheint am 19. d. M. gleichzeitig in norwegischer, dänischer, deutscher, französischer und russischer Sprache. — Engelbert Humperdinck, der Komponist von „Hänsel und Gretel“, ist in Wuppertal an der Lungenentzündung schwer erkrankt. — Björnstjerne arbeitet gegenwärtig an einem neuen Schauspiel, das „Laboremus“ heißen wird. Der Dichter will in diesem Werke wie der Titel schon andeutet, die Arbeit verherrlichen und die Jugend aufmuntern, in ehrllicher Arbeit ihre Freunde und ihren Stolz zu suchen. —

Weiteres.

Deutlich. Er: Sie sagen immer, Fräulein Elsa, daß Sie mich lieben, und noch immer warte ich auf den ersten Kuß. — Sie: Ja, warum warten Sie? —

Erklärung. Karfiken; Papa, da lese ich eben in einem Gebicht von schweigenden Helden. Was sind denn schweigende Helden? — Vater: Verheiratete Männer, Kind. —

Druckfehler. Nachdem die verschiedenen Redner ihre Redn beendigt hatten, vereinigten sie sich beim Weine und tranken auf ihr gegenseitiges Wohl. —

Strafe von 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Dierl hat die lange Strafszeit in Bücherei abgehört. Die harte Gefängnisarbeit konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Gesundheit unseres Genossen bleiben. Trotzdem aber kam das plötzliche Ende allen überraschend. Der Verstorbene hat bis zur letzten Stunde pflichtgetreu auf seinem Posten gestanden. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.
Wegen **Beleidigung eines Bürgermeisters** wurde der Genosse Schlegel in Karlsruhe zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Koppelknecht Gustav Ohlendorf hier, geboren 1860, eignete sich im Juni d. J. auf dem Pferdemarkte aus einem Stall des Pferdehändlers Popper zu Chemnitz, für den er thätig war, 6 bis 7 Peitschen zu, die er an andere Personen zum Kaufe anbot. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der Schlosser Philipp Weber hier, geb. 1858, verließ am 7. Juni 1898 heimlich sein Logis bei der verehelichten Arbeiterin Schulte unter Minahme von Kleidungsstücken und anderen Sachen, die er dann zum Teil veräußerte. Der geänderte Angeklagte erhielt wegen Diebstahls 6 Wochen Gefängnis. —

Der Musiker Hugo Nyba hier, geb. 1872, verkaufte im August 1898 die von seiner damaligen Braut von einem Händler auf Leihkontrakt entnommenen Möbel und Wirtschaftssachen im Werte von 449 Mark an einen Handelsmann für 145 Mark und verschwand damit nach England. Den Angeklagten trafen wegen Unterschlagung 1 Monate Gefängnis. —

Das letzte Nachspiel zum Vöbtauer Urteil.

Vor der Strafkammer des Erfurter Landgerichts hatte sich, wie wir bereits gemeldet, am Dienstag der Genosse Rudolph, früherer verantwortlicher Redakteur der Tribüne, wegen Beleidigung des Dresdener Ober-Landesgerichts zu verantworten. Der bekannte Artikel des Vorwärts, wegen dessen Jacobey freigesprochen worden war, war auch von der Tribüne abgedruckt worden, was zur Folge hatte, daß Rudolph eine Anklage gestellt erhielt. Verschiedene Male war bereits Termin in dieser Angelegenheit angelegt worden, jedoch stets vertagt, weil man noch nicht in dem Besitz der Dresdener Urteile war. Genosse Rudolph bestritt, die Absicht der Beleidigung gehabt zu haben. Die Frage eines Weisheits, ob der Angeklagte „Arbeiterpartei“ und „Sozialdemokratie“ als gleichbedeutend betrachte, beantwortet Rudolph in bejahendem Sinne. Weiter bemerkt der beizühende Richter, daß das Ober-Landesgericht nur als Berufungsinstanz in Frage komme und selbst Urteile nicht fälle. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rander-Erfurt stellt den Antrag, die sechs Urteile des sächsischen Oberlandesgerichts zur Verlesung zu bringen. Seitens der Staatsanwaltschaft wird dem Antrage widersprochen. Der Gerichtshof beschließt die Verlesung. Es werden nunmehr dieselben Aktenstücke zur Verlesung gebracht, deren Inhalt das Berliner Landgericht zu einer Freisprechung Jacobey's führte. Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, daß der Artikel der Tribüne unbedingt eine Beleidigung der sächsischen Justiz enthalte. Namentlich die Steigerung des Tons im zweiten Teil der Artikel sei bezeichnend für die Absicht des Angeklagten, in dem direkt von „zweierlei Maß“, „Tücke“ usw. die Rede sei, Neußerungen also, die den sächsischen Richter

in Harnisch bringen und ihn in den Augen des Publikums herabsehen müssen. Er beantrage, den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis zu verurteilen, umso mehr, als derselbe schon wegen Preßbeleidigungen vorbestraft sei und Preßbeleidigungen fallen ganz besonders schwer ins Gewicht. Der Verteidiger bemerkt, daß der Sinn des inkriminierten Artikels nicht richtig seitens der Anklagebehörde wiedergegeben sei. Keineswegs enthalte der Artikel einen gesteigerten Ton bezüglich der Kritik der sächsischen Justiz. Ein Vorwurf der willkürlichen Rechtsbeugung sei nicht erhoben worden, nur werde gesagt, daß man diese oder jene Straftat unter dem parteigebissigen Gesichtswinkel anders bewerte. Der Verteidiger bespricht die vorgelesenen Urteile und legt dar, daß sich aus diesen heraus der eingangs angeführte Satz beweisen lasse. Auch müsse dem Angeklagten der § 193 zugebilligt werden. Er ersuche um Freisprechung. Das Urteil des Gerichts lautete auf zwei Monate Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen, die Urteilsbegründung bewegt sich fast im selben Rahmen wie die des Breslauer Gerichts. Aus den vorgelesenen Urteilen des sächsischen Ober-Landesgerichts lasse sich keineswegs eine derartige Schlussfolgerung ziehen, wie sie der Verteidiger gezogen habe. —

Bücherschau.

Simpleximus. Diese vorzügliche Wochenschrift für Humor und Satire, die im Verlage von Albert Langen in München erscheint und für den Preis von 10 Pfennig pro Nummer zu haben ist, bietet in ihrer sechsten erschienenen Nummer 37 wieder soviel des Geistreichen und künstlerisch Wertvollen, daß sie eine wahre Freude ist. In dem „Sonnetraum eine Flottenkuchenswärmers“ auf dem Titelblatt zeigt uns Th. Heine in groteskomißhafter Weise, wie Contreadmiral Trippe die Opposition in Gestalt des Abgeordneten Richter „spaltet“. Bruno Paul weist uns mit seiner Breitenzeichnung nach, daß man immer auf den Mund der Engländer zielen muß, weil sie damit am gefährlichsten sind. Schütz geißelt in einer Zeichnung gewisse übertriebene Sittlichkeitsapostel, in einer anderen führt er uns an den Mittagstisch eines jungen Paars im — Wirtshaus. Nequicec führt uns auf einen Ball, Hofmann-Saarlouis unter Postbeamte, Engel in das Heim einer Sergeantenfamilie. Der Text reicht sich würdig an. In einem wichtigen Gedicht schlägt Hafe vor, die Flottenverlage dadurch populärer zu machen, daß man sie mit der Buchhausvorlage verknüpft und die Galerienstraße wieder einführt. Ferner enthält die Nummer eine vorzügliche Humoreske von Karl Pauli, Anekdoten, Epigramme etc. Am ersten Januar beginnt ein neues Quartal, für das Anmeldungen schon jetzt auch in der Buchhandlung Volksstimme entgegengenommen werden. —

Vereine, Versammlungen, Vergnüügen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 9. Dezbr., abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Magdeburg mit Friedrichsstadt und Werder im „Drei Kaiserbund“, Große Storchstraße 7. Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Bezirk Fernersleben im Lokale der Witwe Lausch in Fernersleben. — Brauche der Klempner u. Justizakademie in der „Burgstraße“, Tischlerstr. 28. — Sonntag, den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Bezirk Groß-Ottersleben im Gasthof zum goldenen Stern, Groß-Ottersleben. Nachmittags 4 Uhr: Bezirk Salzte-Weserhütten im Lokale des Herrn Andreas Naack in Salzte. Abends 7 1/2 Uhr: Bezirk Diesdorf im Lokale der Wwe. Märten in Diesdorf. — Bezirk Sudenburg jeden Sonnabend 8 1/2 Uhr abends in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28. — Die Brauche der Feilenhauer hat ihre Versammlung am Sonntag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Lokale von Albert Buchlow, Katharinenstraße 5. — Alles Nähere siehe im Inserat der morgen erscheinenden Volksstimme. —

Freitag, 8. Dezember:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.
Arbeiter-Turnverein Angota. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Matheisenstraße.
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Vadeanstalt, Dreiteweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Schurich, Moldenstraße 26.
Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Friedrichsstadt“.
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Näh. Hildebrandt).
Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hof).
Arbeiter-Turnverein Ottersleben. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei V. Schinke.
Nieder-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.
Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Friedrich Strumpf in Groß-Ottersleben.
Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Wyltus.
Vöbtauer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Freie Turner-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Suppe.
Freie Turnerschaft Burg. Dienstags und Freitags Übungsstunde von 6 bis 10 Uhr im „Hoffjäger“.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hoffjäger“.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—23,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Linsen 20,00—42,00. Gartenerbsen 4,50—5,00. Rindfleisch 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schmalz 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00—4,80. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Instrument	Zeit	Stunde	Wasserstand	Wasserstand
Straßfurt	5. Dez.	0. Dez.	+ 1.00	+ 1.05	0.05
		1. Dez.	+ 1.64	+ 1.68	0.04
		2. Dez.	+ 1.35	+ 1.45	0.07
		3. Dez.	+ 1.07	+ 1.07	—
		4. Dez.	+ 1.46	+ 1.48	0.02
do. Unterppegel	5. Dez.	4. Dez.	+ 0.35	+ 0.42	0.04
		5. Dez.	+ 0.20	+ 0.31	0.11
Eise.	5. Dez.	4. Dez.	+ 0.06	+ 0.05	0.01
		5. Dez.	+ 0.15	+ 0.10	0.05
		6. Dez.	+ 0.32	+ 0.30	0.02
		7. Dez.	+ 0.20	+ 0.14	0.06
		8. Dez.	+ 0.05	+ 0.01	0.04
		9. Dez.	+ 0.21	+ 0.11	0.10
		10. Dez.	+ 0.72	+ 0.70	0.02
		11. Dez.	+ 1.45	+ 1.44	0.01
		12. Dez.	+ 0.87	+ 0.99	0.03
		13. Dez.	+ 1.14	+ 1.16	0.02
		14. Dez.	+ 1.01	+ 1.03	0.02
		15. Dez.	+ 1.20	+ 1.20	—
Havel.	4. Dez.	3. Dez.	+ 1.74	+ 1.72	0.02
		4. Dez.	+ 1.40	+ 1.38	0.02
Oberpegel	4. Dez.	3. Dez.	+ 0.90	+ 0.80	—
		4. Dez.	+ 0.89	+ 0.91	0.02
do. Unterppegel	4. Dez.	3. Dez.	+ 2.23	+ 2.14	0.09
		4. Dez.	+ 1.33	+ 1.35	0.02
Eder.	4. Dez.	3. Dez.	+ 1.15	+ 1.20	0.05
		4. Dez.	+ 4.64	+ 4.66	0.02
		5. Dez.	+ 2.34	+ 2.30	0.04
		6. Dez.	+ 5.60	+ 5.10	0.50
		7. Dez.	+ 0.16	+ 0.28	0.12
Frankfurt	2. Dez.	1. Dez.	+ 1.26	+ 1.39	0.13
		2. Dez.	+ 0.82	+ 0.94	0.12

Staudesamt.

Magdeburg, 5. Dezember.
Aufgebote: Drahtweber Oswin Gadißch mit Rosa Lange in Saalfeld a. S. Schneider Wilhelm Martin Emil Koch mit Anna Christine Hunger in Bremen. Landwirt Willy Schumann in Bens mit Friederike Emilie Nagel in Eggersdorf. Maschinenlehre Karl Becker in Budau mit Lina Johanne Minzland in Hedersleben. Eigendrücker Otto Albert Wag Nister mit Klara Ida Weergarten in Salza. Arb. Hermann Königstein mit Sophie Wöhne in Westerkirchen. Schlosser Walter Knoche hier mit Emma Großmann in Kleinburg a. S. Arb. Karl Herzog mit Vertha Stube hier. Ingenieur Willy Zeller in Walschan mit Emilie Kirchbauer in Karlsruhe. Arb. August Wohl mit Anna Stille in Eichenberg. Schlosser Hermann Rinne mit Elisabeth Waiser hier. Schauspieler Leonard Meyer mit Marie Richter hier. Schneidermeister Gustav Lichtenberg in Döbendorf mit Marie Neipisch hier. Arbeiter Heinrich Ober mit Ww. Amalie Rolke geb. Friedrich hier. Bootsmann Wilhelm Wunderling mit Johanne Siebert in Gr. Rosenburg. Knecht Friedrich Wilhelm Fischer mit Johanne Wilhelmine Jda Michalitski in Eisleben. Arb. Josef Konrad Sydow mit Anna Elise Kappeler in Wiedendorf.
Geburten: Charlotte, T. des Schloss. Willy Schöff. Edith, T. des Bersicher-Beamten Gustav Starr. Margarete, T. des Hauptmanns im Inf.-Regt. Nr. 26 Karl Hochbaum. Erna, T. des Hofkellners im Inf.-Regt. Nr. 26 Wilhelm Hummel. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Ebeling. Walter, S. des Schlossers Friedrich Heise. Otto, S. des Briefträgers Julius Lorenz. Vertrude, T. des Malers Gustav Riebe. Otto, S. des Tischlers Wilhelm Peine.
Todesfälle: Karl Tacke, Uhrmacher aus Halberstadt, 16 J. 2 M. 12 T. Vertha geb. Reunhardt, Ehefrau des Maur. Gustav Kemling, 61 J. 8 M. 15 T. Aug. Kroll, Knecht, 42 J. 4 M. 1 T. Anna, T. des Arb. Karl Rühle in Niederendobesleben, 1 J. 9 M. 1 T. Reinhold, unehelich, 25 T. Luise geb. Solte, Ehefrau des Biegeleisenarbeiters Wilhelm Kabelitz in

Einzig allein
passende Weihnachtsgechenke!
Empfehle mein großes Lager
Uhren, Gold-, Silber-
und
Optische Waren.
Schönste Auswahl.
Trauringe — Siegelringe.
A. Scholz
Neue Neustadt, Breiteweg 15.

Derben, 30 J. 8 M. 3 T. Walter, S. des Lagerverw. Franz Fleck, 3 J. 2 M. 22 T. Karl Knoblich, Porzellanbrenner, 40 J. 5 M. 16 T. Friedrich Müller, fröh. Ehenb.-Arb., 78 J. 6 M. 24 T.
Totgeburt: Ein Sohn, unehelich.
Vom 6. Dezember.
Aufgebote: Gastwirt Reinhold Wilhelm Schäfer in Neustadt mit Jda Wilhelmine Genrich in Rothenfee. Buffetier Friedrich Reinhold mit Dittlie Frige hier. Hilfsbrenner Paul Hunitich mit Anna Blod hier. Bautechniker Hermann Friedr. Franz Körner hier mit Minna Luise Druselmann in Neuhagen. Tischl. Friedr. Koch hier mit Pauline Pfeiffer in Gr. Rosenburg. Schmied Friedrich Wilhelm Karl Albrecht mit Auguste Theresie Emma Kabelitz in Klause a. H. Eisenbrecher Otto Lindner in Schönbeck mit Anna Mandel in Groß-Salza. Kesselschmied Koh. Friedr. Herim. T. des Forst. August Böttcher. Margarete mit Emma Friederike Sophie Bierreke, T. des Arbeiters Gottfried Konrad, 1. Dezbr. in Egel. Fabrikarb. Adolf Heider in Hakeborn mit Elise Kuy in Westeregeln. Schlosser Franz Oskar Schwarz in Berlin mit Aurelie Helene Richter in Budau. August Mathis, 1 J. 2 M. 16 T.
Geburten: Lucie, T. des Arb. Karl Kraut hier. Gertrud, T. des Lokomotivheizers Franz Fleck, 6 J. 8 M. 25 T. Rosa, T. des Schlossers Emil Puppe, 2 M. 1 T. Erna, T. des Arb. Herrn. Petrowsky, 4 J. 8 M. 7 T.
Todesfälle: Karl, S. des Hilfsweihenstellers Friedrich Kappholz, 9 M. 17 T. Gertrud, T. des Lagerverwalters Franz Fleck, 6 J. 8 M. 25 T. Rosa, T. des Schlossers Emil Puppe, 2 M. 1 T. Erna, T. des Arb. Herrn. Petrowsky, 4 J. 8 M. 7 T.
Geburten: Lucie, T. des Arb. Karl Kraut hier. Gertrud, T. des Lokomotivheizers Franz Fleck, 6 J. 8 M. 25 T. Rosa, T. des Schlossers Emil Puppe, 2 M. 1 T. Erna, T. des Arb. Herrn. Petrowsky, 4 J. 8 M. 7 T.
Todesfälle: Erise geborne Kärbecher, Ehefrau des Schreibers Leberecht Krause, 30 J. 3 M. 7 T.
Totgeburt: Eine Tochter des Gastwirts Otto Schröder.
Geburten: Otto, S. des Arb. Georg

Kleeberg, Erna, T. des Bahnmeisters, Karl Karbe. Hedwig, T. des Bauwärters, Otto Fischer. Marie, T. des Arb. Ferd. Weizendorfer.
Todesfälle: Karl, S. des Hilfsweihenstellers Friedrich Kappholz, 9 M. 17 T. Gertrud, T. des Lagerverwalters Franz Fleck, 6 J. 8 M. 25 T. Rosa, T. des Schlossers Emil Puppe, 2 M. 1 T. Erna, T. des Arb. Herrn. Petrowsky, 4 J. 8 M. 7 T.

Fritz Britting
Budau, Schönebeckerstr. 34.
Lederwaren, Schmucksachen
Uhrketten und Metallwaren
Spielwaren
Schirmständer, Rauchfische
Märchen- und Bilderbücher
Albums und Wuppen
Cigarren.

Puppen- u. Sportwagen
Korb- und Crimphstühle
Schaukelstühle
am billigsten bei 3354
Fritz Prager
1. Geschäft: Budau, Schönebecker- und Dorotheenstr.-Ecke; 2. Geschäft: Sudenburg, Breiteweg, vis-à-vis der Post; 3. Geschäft: Wilhelmstadt, Annaftr., neben der Post.
15 Schmidtstr. 15
Bringe meine Schulwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.
Rudolf Lummert, Schuhmacher.



Semelline
auf der Sohle
4fache
Haltbarkeit der
Sohlen

Unbedingter Schutz gegen kalte und nasse Füße

In Tuben für 2-3 Paar
Sohlen und Absätze ausreichend
à 60 Pfg. per Tube

vorrätig: 18

Engros-Niederlage

Eichler & Karcher, Drogerie en gros, Breitweg 124

Einzel-Verkaufsstelle

Sternberg & Co., Schuhwaren.
B. F. Grubitz, Droguenhandlung, Breitweg.
Hans Eger, Droguenhandlung, Breilweg.
Albert Musche, Droguenhandlung, Hasselbachplatz.
Bolligraaf & Dressel Nachf., Droguenhdlg., Jakobsstr.
Gustav Hubert, Droguenhandlung, Jakobsstrasse.
Max Zehden, Schuhwaren, Jakobsstrasse.
Bernh. Wienrich, Droguenhandlung, Viktoriastrasse.
Max Kühn, Droguenhandlung, Wilhelmstadt.
Otto Freytag, Droguenhandlung, Wilhelmstadt.
Herm. Sens, Materialwaren, Wilhelmstadt.
Joh. Hanusch, Droguenhandlung, M. Wörder.
Ad. Hauber Nachf., Droguenhandlung, Buckau.
Ernst Stengel, Droguenhandlung, Neustadt.
Gustav Graf, Droguenhandlung, Neustadt.
Fr. Paul, Droguenhandlung, Neustadt.
P. Eiselt, Apotheker, Neustadt.

Semelline auf der Sohle!

Semelline auf der Sohle!

4fache
Haltbarkeit der Sohlen
Unbedingter Schutz
gegen kalte und nasse Füße
SEMELLINE-COMPAGNIE MÜNCHEN

Die Buch- und Accidenz-Druckerei
G. Wille Nachf. Julius Müller

hält sich zur Anfertigung aller Druckerarbeiten für Gewerkschaften, Vereine, Kassen etc., sowie einem geehrten Publikum bestens empfohlen. 3523

Neujahrs-Gratulationskarten aller Art schnell, sauber und billig.

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur
per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark
und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen das Stück zu 5 Pfennig.

Das ist ein Ereignis. Das ist eine Offerte, die niemand unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

A. Biermann 3190

Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

Sehen und staunen!

Schönstes Lager!

Zum Weihnachtsfeste

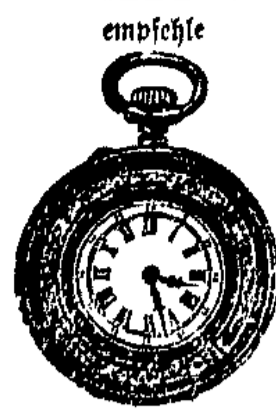
Goldene und silberne
Herren- u. Damenuhren

In den schönsten Mustern
von 8 Mk. an.
3 Jahre Garantie!

Goldene Broschen
Ohringe, Krawattennadeln
Manschettenknöpfe
sehr billig.

Grosses Lager moderner Hänge-Uhren und Regulateure.
Gute Reparatur-Werkstatt. Bei Barzahlung 5 Proz. Rabatt.
Teilzahlung gestattet.

Hermann Möller, Buckau, Feldstr. 55.



Gegründet 1874

Goldene Verlobungsringe.
Goldene Schmuck-Ringe
in reichster Auswahl.
Granaten- und Korallenschmuck

Herren- und Damen-Ketten
in vollst. Auswahl.

Musikwerke
in 20 verschied. Sorten v. 10-300 Mk.

Därme-

Leber- u. Gewürz-
Handlung

H. Reich

Magdeburg

Wilhelmstr. 15.

Fernsprecher 1236.

Franz Brück Nachf.

Magdeburg, Stephansbrücke 24/25

empfehlen sein reichhaltiges Lager in allen Arten

Wand- u. Sek-Uhren, Regulateuren,
Musikwerken, silbernen u. goldenen
Herren- und Damen-Uhren, Ketten,
Korallen, Granaten, sowie alle Arten
Goldwaren

per Komptant, auch wöchentliche resp. monatliche Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig.

1038

Schaukelpferde
Puppen, Spielwaren usw.

in großer Auswahl empfiehlt billigt

Auguste Anderfuhr

Buckau, 41 Schönebeckerstraße 41.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankheitsversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Diensteher, Buchbinder, Tischler auf Aufbaum, Schuhmacher, Schneider, Steinmetz auf Grabsteine, Drechsler und Aufwärterin.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche " 10-1 " " 4-7 "

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Buchbinder, Schriftfeger, Tischler, Pantoffelmacher, geübte Eichorienarbeiter für neue Fabrik nach Schönebeck, Pferde- und Ochsenknechte und einen Pantoffelmacherehrling.

Weibliche Abteilung:

Verkaufserinnen, sowie fleißigsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Eine Anzahl tüchtiger
Möbel-Drechsler u. Tischler

finden lohnende evtl. dauernde Stellung in der
Möbelfabrik Saalfeld
Selmsdorf. 54

Durchwäher, Stanzler
Aufföhler, Borrichterinnen 3151
suchen sofort
Herm. Grünberg & Co.
Magdeburg-Neustadt.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.
Freitag: Grüne Bohnen m. Hammelfleisch.
Sonnabend: Graupenjuppe mit Rindfleisch.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl
in den großen Läden
von

J. Mook
jetzt nur
Jakobsstraße 51
dicki am Alten Markt.

* Ein gutes Logis mit oder ohne Kost bei Grundmann, Helmstedterstr. 13, v. 2 Tr. :
Anständiges Logis für 2 junge Leute
Kurfürstenstraße 3a, 3 Tr. 1.

Auffallend billig!
Gelegenheitskauf!

Ein Posten Herren-Zugstiefel à Paar 4 Mark.

Ein Posten Damen-Zugstiefel à Paar 4.50 Mark.

— Nur Handarbeit. —
Alle anderen Schuh- und Filzwaren zu billigsten Preisen bei

F. Wirth, Magdb.-Sudenburg
Helmstedterstraße 60. 1051

Bringe mein 3526

Sarg-Magazin
in empfehlende Erinnerung.

Särge in allen Preislagen.
Wilhelm Müller
Tischlermeister
Sudenburg, Friedensstraße.

Erstes Solinger
Stahlwaren-Geschäft

Magdeburg, Breitweg 258a
schräg gegenüber vom Bismarck-Deumal
empfiehlt 3312

fämtliche Solinger Stahlwaren
unter weitgehendster Garantie zu äußerst billigen Preisen. Große Auswahl in

Sicherheits-Rasiermessern, Büffeln, Fad- und Wiegemeßern, Kaffeemöhlen, Revolvern und Pistolen, Schlitzschrauben aller Arten usw.

Bestes Spezialgeschäft. Eigene Dampf-schleiferei.

Ernst Klesper
Messerschmied aus Solingen.
Bitte genau auf meine Firma zu achten

Breitweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Aufbaum und Birken
echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Bolsterwaren

bei 3169

Georg Mook
Breitweg 89/90.

Achtung!

Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter Auswahl bei 2882

H. Schulze, Wilhelmstadt
Gr. Desdorfstr. 30.

Reparaturen werden sauber u. billig geliefert.

R. Seyffarth, Magdeb.-Buckau

empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, sowie in- u. ausländischer Stoffe. Für Maß-Abteilung habe im Hause eigene Werkstatt eingerichtet. Jede Maß-Bestellung wird, wie bekannt, bei billigster Bedienung und tadellosem Sitz, sowie bester Arbeit unter den günstigsten Zahlungsbedingungen streng reell und pünktlich ausgeführt.

Neu eröffnet!

Großes Lager nutz-, birt., tief.

Möbel, Spiegel

und **Bolsterwaren**
(v. Werkst.) unter Garantie. Transp. d. eig. Gespann fr. 3283

Fr. Schmidt, Tischlermeister
Buckau, Schönebeckerstr. 16
— scharf gegenüber der Kirche. —